

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

2 (3.1.1951)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.30 DM. zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgan

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

3./52. Jahrgang

Mittwoch, den 3. Januar 1951

Nr. 2

Autobahnen in Belgien und Frankreich

Mit Anschluß an das deutsche Straßennetz
Frankfurt (UP). In Belgien und Frankreich sollen, wie gutunterrichtete hiesige Kreise mitteilen, schnellstens Autobahnen gebaut werden, die an das deutsche Straßennetz anschließen. Dieser Plan dürfte mit der Absicht der USA in Verbindung stehen, künftig die Häfen Le Havre, Antwerpen und Cherbourg als Nachschubhäfen für ihre auf dem Kontinent stehenden Truppen zu verwenden.

„Streik — Unrecht der Demokratie“

Böckler antwortet dem Bundeskanzler
Düsseldorf (UP). „Der Streik gehört weit mehr zu den Unrechten der demokratischen Staatsform. Der Versuch einer Regierung, dieses Unrecht einzuschränken oder außer Kraft zu setzen, würde den ersten Schritt auf dem Wege zur Diktatur bedeuten.“
betonte der erste Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Böckler, in einem Schreiben an den Bundeskanzler, Böckler, der erneut die Entschlossenheit der Gewerkschaften unterstreicht, zur Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes alle gewerkschaftlichen Kampfmittel einzusetzen, weist die Auffassung des Kanzlers über die Zulässigkeit solcher Mittel zur Erreichung des Mitbestimmungsrechtes unter Hinweis auf Artikel 9 des Grundgesetzes zurück. Der Arbeitnehmer habe das Recht, die Arbeitsleistung unter einer Wirtschaftsordnung zu verweigern, die seiner Stellung als freier Bürger eines demokratischen Staates nicht entspreche.

Pieck feiert Geburtstag

Massenaufmarsch in Berlin-Pankow
Berlin (UP). Rund 15 000 Menschen zogen am Vorabend des Geburtstages des Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, eingend durch die Straßen des Berliner Sowjetsektors. Pieck wird am Mittwoch 75 Jahre alt. Vor seinem Hause in Berlin-Pankow brachten ihm die Demonstranten Ovationen dar. Sie trugen große Schilder mit ihm, auf denen Pieck in Überlebensgröße abgebildet war. Erich Honnecker, der Führer der FDJ, feierte Pieck in einer Ansprache als einen der „besten Staatsmänner Josef Stalins“. An der Seite von Männern wie Mao Tse Tung, Boleslaw Bierut, Kim Ir Sen, Klement Gottwald und Matyas Rakosi marschierte Pieck unter der Führung Stalins in den Kampf um den Frieden. Anschließend kündigte Honnecker einen neuen Aufmarsch der deutschen Jugend in Berlin für den nächsten Sommer an.

Pleven fliegt nach Washington

Zu Beratungen mit Präsident Truman
Paris (UP). Der französische Ministerpräsident Pleven wird, wie hier verlautet, Mitte Januar nach Washington fliegen, um dort mit Präsident Truman über die kritische weltpolitische Lage zu beraten. Außenminister Schuman wird den Ministerpräsidenten auf seiner Reise wahrscheinlich nicht begleiten. Mit Truman will Pleven vor allem über die Organisation der europäischen Verteidigung, die Wiederbewaffnung Westdeutschlands, die Auswirkungen der westeuropäischen Aufrüstung auf die Wirtschaft und über die fernöstliche Lage, besonders in Indochina, sprechen.

„Energische Maßnahmen“ gegen China

Politischer Hauptausschuß einberufen
Lake Success (UP). Der Politische Hauptausschuß der UN-Vollversammlung ist auf Mittwoch zu einer Sitzung einberufen worden, um die nächsten Maßnahmen zur Friedensvermittlung im Fernen Osten zu beraten. Die Mitglieder der amerikanischen UN-Delegation arbeiten gegenwärtig daran, energische Maßnahmen zu veranlassen, ohne kriegerische Aktionen gegen China ins Auge zu fassen. Der aus den Vertretern aller 50 Mitgliedsstaaten bestehende Politische Hauptausschuß wird den Bericht der Dreierkommission über den Waffenstillstands-Vorschlag für Korea beraten, der bekanntlich von der Peiping Regierung abgelehnt wurde.

Ali Khan geht nicht nach London

Pakistan boykottiert Commonwealth
Von unserem Korrespondenten
H.G. London. Wie ein schwerer Schatten liegt die Nachricht über den am Donnerstag beginnenden Commonwealth-Konferenz, daß der pakistanische Ministerpräsident Liaquat Ali Khan seine Beteiligung abgesagt hat und daß Pakistan den Austritt aus dem Commonwealth plane. Ali Khan hatte, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, seine Beteiligung an der Konferenz davon abhängig gemacht, daß der indisch-pakistanische Streit um Kaschmir offiziell von der Konferenz erörtert werde.
In unrichteten Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß die pakistanische Regierung die Befürchtung hege, daß Indien nicht nur auf die Eingliederung Kaschmirs hinarbeite, sondern die Vernichtung des staatlichen Eigenlebens Pakistans plane.

Moskau schlägt die Tür nicht zu

Keine Einwände gegen vorbereitende Konferenz der Außenminister-Stellvertreter — Antwort an Westmächte veröffentlicht

Moskau (UP). Die Sowjetunion hat den drei westlichen Großmächten in ihren gleichlautenden Noten vom 29. Dezember mitgeteilt, daß sie gegen die Durchführung einer vorbereitenden Stellvertreterkonferenz zur Ausarbeitung einer Tagesordnung für eine Konferenz des Außenministerrates nichts einzuwenden habe.

In der Note, deren Text jetzt vom Moskauer Rundfunk verbreitet wurde, wird jedoch als Tagungsort statt New York Moskau, London oder Paris vorgeschlagen. Die russische Antwort auf die Noten der Westmächte in denen sich diese für eine Konferenz des Außenministerrates unter der Bedingung aussprechen, daß diese Konferenz alle entscheidenden Weltprobleme und nicht nur die Frage der deutschen Remilitarisierung behandle, läßt klar erkennen, daß die Sowjetunion nicht bereit ist, sich im Voraus auf die Behandlung irgendeines Problems neben der deutschen Frage festzulegen. Die Note enthält folgende Hauptpunkte:

1. Die Sowjetunion stimmt zu, neben der Entmilitarisierung Deutschlands auch andere Deutschland betreffende Fragen zu behandeln.
2. Die Sowjetunion hat gegen eine vorbereitende Stellvertreterkonferenz nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß diese in Moskau, London oder Paris durchgeführt wird und keine Fragen behandelt, für die der Außenministerrat selbst zuständig ist.
3. Die Vorschläge der Prager Konferenz, die von den Westmächten als Verhandlungsgrundlage abgelehnt wurden, sind nach Ansicht Moskaus von weiten Kreisen der deutschen — auch der westdeutschen — Bevölkerung „mit großer Sympathie“ zur Kenntnis genommen worden.
4. Die Westmächte verstoßen mit der Aufstellung einer regulären westdeutschen Armee gegen das Potsdamer Abkommen und schaffen eine den Frieden und die Sicherheit Europas bedrohende Lage.
5. Die Argumente des Westens zur Befür-

wortung der deutschen Wiederbewaffnung werden als nicht stichhaltig zurückgewiesen, da niemand westeuropäische Staaten bedrohe und auch in Ostdeutschland keine Wiederbewaffnung durchgeführt worden sei.

6. Die Entmilitarisierung Deutschlands ist nach sowjetlicher Auffassung der größter Wichtigkeit und liegt auch im Interesse des deutschen Volkes selbst. „Demgegenüber versuchen jedoch gewisse aggressive Kreise, durch die Wiederbewaffnung Westdeutschlands die Völker Europas vor ein fall accompli zu stellen“.

7. Die Handlungsweise der drei Westmächte „erschwert die Lösung aller Probleme“, für die der Außenministerrat zuständig ist.

Gedämpfter Optimismus

Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich werden im Verlauf der nächsten Tage wahrscheinlich erneut Konferenzen ihrer führenden Politiker stattfinden lassen, um über die Antwort der Sowjetunion zu beraten. In Washington amtierenden Kreisen herrscht wenig Optimismus, daß eine Basis für eine Einigung mit dem Krenl gefunden werden könne, doch wird die Tatsache nicht übersehen, daß die Sowjetunion die Tür für eine solche Konferenz nicht endgültig zugeschlagen hat. Die Kreise, die den größten Optimismus zeigen, sind der Ansicht, daß die Sowjetunion im Prinzip zur Abhaltung einer Viermächtekonferenz geneigt sei, jedoch Schwierigkeiten mache, um Zeit zu gewinnen — das heißt, den Chinesen die Möglichkeit zu verschaffen, die Verhandlungsposition des Ostens durch weitere militärische Erfolge zu stärken. Beamte des State Department vertreten die Ansicht, daß es noch zu früh sei, die sowjetische Antwort zu kommentieren.

Im Gegensatz zu Washington — und auch zu London — beurteilen maßgebende Pariser Kreise die russische Antwort wesentlich optimistischer und bezeichnen sie als „nicht ungünstig“.

Die Militärbesprechungen beginnen

Deutsche Sachverständige und alliierte Generale sollen technische Einzelheiten erörtern — Fünfstündige Unterredung Adenauer-McCloy

Bonn (UP). Bundeskanzler Adenauer und der amerikanische Hohe Kommissar McCloy haben beschlossen, die deutsch-alliierten Militärbesprechungen über einen möglichen Verteidigungsbeitrag der Bundesrepublik unverzüglich beginnen zu lassen. Deutsche Sachverständige und alliierte Generale sollen schon in der nächsten Woche zu den ersten Erörterungen der technischen Einzelheiten zusammenkommen. Dieser Beschluß wurde in einer mehr als fünfstündigen Konferenz in Bonn zwischen McCloy und Adenauer gefaßt, in deren Verlauf auch die neue sowjetische Note an die Westmächte diskutiert wurde.

Unbeeindruckt von den sowjetischen Erklärungen, die Demilitarisierung Westdeutschlands sei das wichtigste Problem Europas, beschloß McCloy und Adenauer, daß die deutsch-alliierten Militärkonferenzen nun aufgenommen werden sollten. Bei den Besprechungen der Militärexperten wird die Bundesregierung durch „Sicherheitskommissar“ Blank sowie die beiden ehemaligen Generale Dr. Speidel und Heusinger vertreten, während die Amerikaner General Hays insenden wollen.

Den Beratungen zwischen Adenauer und McCloy lag eine Kurzfassung der sowjetischen Note vor, die aus Washington an den amerikanischen Hohen Kommissar gekabelt worden war. Der genaue Wortlaut der Note war zu dem Zeitpunkt der Besprechungen in Bonn noch nicht bekannt. Die beiden Politiker besprachen ferner die Entwicklung des vergangenen Jahres und die für 1951 bevorstehenden Aufgaben. Darüber hinaus einigten sich Adenauer und McCloy, daß Beratungen über die Übertragung von weiteren Hoheitsrechten an die Bundesregierung beschleunigt werden sollen.

Adenauer verständigte den amerikanischen Hohen Kommissar ferner von seiner Absicht, den Grotewohl-Brief zu beantworten. Auch sie mit der vorgesehene Dekartellierung zusammenhängenden Fragen wurden erörtert. McCloy konferierte über dieses Thema anschließend noch mit Bundeswirtschaftsminister Erhard.

Der Kanzler sprach im Verlauf des Gesprächs auch die Hoffnung aus, daß er in Kürze die Billigung des Bundestages für die von den Alliierten geforderte Anerkennung der deutschen Auslandsschulden erlangen könne.

Durch erhöhte Steuern

Bundesfinanzminister Schäffer hat dem Bundeskabinett mehrere neue Steuervorlagen zugeleitet, durch die er das Steueraufkommen von Bund und Ländern im Jahr 1951 um zwei Milliarden DM zu erhöhen hofft. Die Steuererhöhungen und der Fortfall bestimmter Steuervergünstigungen sollen dazu beitragen,

den für das kommende Haushaltsjahr erwarteten Mehraufwand für soziale Zwecke und etwaige Sicherheitsausgaben decken zu können. Die Vorlagen sollen zunächst im Kabinett beraten werden und dann den beiden Häusern des Parlaments zugehen.

Für die Einkommensteuer schlägt der Finanzminister unter anderem vor, die Möglichkeiten der Selbstfinanzierung einzuschränken. Bei den verschiedenen Gesellschaftsformen soll die volle Progression des Einkommensteuertarifes wirksam werden. Die Körperschaftsteuer soll — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — von 50 auf 60 Prozent erhöht werden. Für die Beförderungs- und die Umsatzsteuer ist eine Steigerung von einem Prozent vorgesehen. Bei der Umsatzsteuer sollen die begünstigten Lebensmittel jedoch nicht von einer Erhöhung betroffen werden, damit die Kosten der wichtigsten Nahrungsmittel nicht hinaufgehen.

Rationierte Lebensmittel

Sachverständige der alliierten Hohen Kommission haben in privaten Gesprächen die Wiedereinführung der Lebensmittelrationierung in der Bundesrepublik wegen der politischen Situation als „nicht notwendig“ bezeichnet. Durch die große Anzahl abgeschlossener Handelsverträge und den steigenden deutschen Export sei die Bundesrepublik in einer weitaus günstigeren Lage als Österreich, wo mit Jahresanfang die Lebensmittelrationierung erneut eingeführt wurde. Wenn die deutschen Behörden alle Anstrengungen unternähmen, für die vielen Luxuslebensmittel aus fremden Ländern, soweit sie nicht handelsvertraglich vereinbart seien, Grundnahrungsmittel einzuführen, werde die deutsche Lebensmittelversorgung auch künftig trotz der großen Einlagerungen in Lebensmittelexportländern stabil bleiben.

Tschiangkai-schek soll USA besuchen

Amerikanische Freunde des nationalchinesischen Staatschefs, Tschiangkai-schek, werden noch in dieser Woche vorschlagen, daß Tschiang die Vereinigten Staaten besuchen und Truman formell um eine Unterredung bitten soll.

Chinesische Geheimgesellschaften aufgelöst

Die kommunistische chinesische Regierung ordnete die Auflösung aller chinesischen Geheimgesellschaften an. Diese Gesellschaften sind traditionell gemäß nationalistisch eingestellten Körperschaften.

US-Hohe Kommission zieht nach Bonn

Als letztes Amt der drei alliierten Hohen Kommissionen will nun auch die amerikanische Dienststelle nach und nach von Frankfurt nach Bonn umziehen. Der Umzug soll bis Ende des Jahres abgeschlossen sein.

Starke Mächte stehen abseits

Vier europäische Freunde der westlichen Welt, die jedoch nicht Mitglieder der Atlantikpaktmächte sind, könnten notfalls morgen 100 kampfbereite Divisionen ins Feld stellen, also mehr, als General Dwight Eisenhower atlantische Armee im Jahre 1953 zu haben hofft.

Ironisch genug, aber Tatsache ist es, daß der Atlantikpakt europäische Staaten zu seinen Mitgliedern zählt, die militärisch zu den schwächsten Europas gehören und jene ausschließt, die außerhalb der Einflußsphäre Sowjetrußlands liegen, militärisch am stärksten sind.

Eine nähere Untersuchung ergibt, daß Jugoslawien, Spanien, die Türkei und Griechenland die einzigen Staaten sind, die, abgesehen von den traditionell Neutralen, Schweden und der Schweiz, starke, kampfbereite Armeen zur Verfügung haben. Selbst die Schweiz und Schweden sind im Verhältnis zu ihrer Größe relativ stärker als irgend einer der Unterzeichnerstaaten des Atlantik-Paktes.

Das ursprüngliche Ziel für General Eisenhower atlantische Armee sah bis zum Jahre 1953 die Schaffung von 55 bis 60 Divisionen, also etwa 800 000 bis 900 000 Mann vor. Die Brüsseler Konferenz hat dieses Ziel etwas höher geschraubt und man hofft, daß die atlantische Armee bis 1953 etwa 75 Divisionen mit einer Stärke von 1 250 000 Mann umfassen wird. Das hängt natürlich auch von einer westdeutschen Beteiligung ab.

Im Gegensatz dazu haben die vier dem Westen freundlich gesinnten Nicht-Mitglieder des Atlantikpaktes — Jugoslawien, Spanien, die Türkei und Griechenland — bereits 100 Divisionen mit mehr als 1 500 000 Mann zur Verfügung. Eine Untersuchung der militärischen Stärke dieser Staaten ergibt das folgende Bild:

Staat	Divisionen	Mannschaftstand in steh. Armee
Jugoslawien	32	800 000
Griechenland	8	130 000
Spanien	30	450 000
Türkei	30	550 000
Summe	100	1 730 000

Die Neutralen besitzen: Schweiz, keine stehende Armee, aber eine Miliz, in der jeder Mann seine Waffen und Munition zu Hause hat. Etwa 800 000 Mann könnten innerhalb zwei Tagen auf ihren Posten stehen. Schweden: keine stehende Armee, aber 45 000 Mann (4 Divisionen) ständig in der Ausbildung begriffen und daher in der Lage, einem ersten Ansturm Widerstand entgegenzusetzen. Eine allgemeine Mobilmachung könnte in kurzer Zeit 600 000 gut ausgerüstete und ausgebildete Soldaten ins Feld stellen.

So ergibt es sich, daß die militärisch schwächste Gruppe in der Welt heute die mit den Vereinigten Staaten und Kanada im Atlantikpakt verbündeten europäischen Länder sind. Frankreich hat 20 Divisionen versprochen, aber noch kaum mit ihrer Aufstellung begonnen. Verhandlungen mit Westdeutschland haben in Wirklichkeit noch nicht begonnen und es werden viele Monate vergehen, bis der erste deutsche Soldat auf der Bildfläche erscheint. Es ist noch fraglich, ob er je erscheinen wird. Von Großbritannien sind bis zum nächsten Jahr nicht mehr als vier oder fünf Divisionen für Europa zu erwarten.

Gegen die schwachen und verteidigungslosen Atlantikpaktmächte stehen schätzungsweise etwa 175 sowjetische Divisionen, zu denen noch die Armeen der Satellitenstaaten gerechnet werden müssen. Nach Informationen, die Marshall Tito und britischen Militärkreisen zur Verfügung stehen, ergibt sich folgendes Bild der Armeen der Satellitenstaaten:

Staat	Divisionen	Mannschaftstand in steh. Armee
Rumänien	etwa 20	300 000
Ungarn	10	165 000
Bulgarien	15	195 000
Polen	25	300 000
Tschechoslowakei	15	150 000
Albanien	4 oder 5	50 000
Summe	etwa 90	1 160 000

Nach der Ansicht westlicher Militärfachleute hält lediglich die Ungewißheit, in der sich die Sowjetunion in Bezug auf die Verlässlichkeit der Satellitenarmeen befindet, den Krenl davon ab, in Europa einen Aggressionsversuch zu unternehmen. Diese Experten sind sich jedoch in ihrem Urteil über die Armeen Jugoslawiens, Spaniens, der Türkei und Griechenlands sowie der neutralen Staaten, Schweden und Schweiz, einig.

„In diesen sechs Ländern“, erklärte ein westlicher Militär, „befinden sich die besten Armeen im nicht-sowjetischen Europa. Nicht nur, daß sie am besten ausgebildet und kampfbereit sind, verfügen sie wahrscheinlich über mehr Kampfgelände als der übrige Westen.“

In Erwartung der Truman-Botschaft Letzte Sitzung des 81. Kongresses

Washington (UP). Präsident Truman hat entschieden, daß er seine Botschaft über „den Stand der Union“ (State of the Union) auf einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Kongresses persönlich übermitteln wird. Die Sitzung findet am kommenden Montag statt.

Der 81. Kongress hat seine Arbeit endgültig beendet. Am Mittwoch beginnt die Tätigkeit des neuen 82. Kongresses. Die letzten Gesetze, die nach der Annahme Präsident Trumans zur Unterzeichnung vorgelegt wurden, sind:

1. Bewilligung von 29 Milliarden Dollar für Verteidigungszwecke.
2. Bewilligung von 3,1 Milliarden Dollar für die zivile Verteidigung in den USA.
3. Eine Ermächtigung an den Präsidenten, Verträge über Kriegsmateriallieferungen abzuschließen.

Das Gesetz über die zivile Verteidigung ermächtigt die Regierung, Maßnahmen zum Schutz gegen Angriffe mit Atombomben zu treffen. Ferner sollen Luftschutzbunker gebaut und gewisse lebenswichtige Vorräte geschützt werden. Im Fall eines Krieges erhält die Regierung auf Grund des Gesetzes fast unumschränkte Vollmachten.

Walton Walker, der in Korea tödlich verunglückte Kommandeur der 8. Armee, ist mit allen militärischen Ehren im Arlington-Friedhof zu Washington in einem Heldengrab beigesetzt worden. Wenige Stunden vorher hatte Präsident Truman eine Verordnung unterzeichnet, mit der Generalleutnant Walker nachträglich zum General befördert wurde.

Flanke der UN-Truppen aufgerissen

Affilierter Rückzug auf der ganzen Linie — Seoul im Schußbereich der Artillerie

Tokio (UP). Starke kommunistische Verbände haben mit neuen starken Angriffen auf die Truppen der Vereinten Nationen begonnen und deren rechte Flanke weit aufgerissen. Die Kommunisten, die im Westen Koreas bis auf 18 Kilometer an Seoul herangerückt sind, drücken die Truppen der Vereinten Nationen immer weiter zurück und bedrohen sie jetzt von rückwärts, da immer mehr Kommunisten durch ein „Loch“ hinter die Linie der UN-Truppen strömen.

United Press-Korrespondent Burson berichtet, daß im östlichen Frontabschnitt — die genaue Lage kann aus Gründen der militärischen Sicherheit nicht bekanntgegeben werden — erbitterte Kämpfe toben. In Seoul, das bereits im Schußbereich der kommunistischen Artillerie liegt, ist die zivile Verwaltung endgültig zusammengebrochen. Zuständige amerikanische Stellen glauben nicht, daß die Stadt gehalten werden kann. In den letzten Stunden haben schätzungsweise weitere 80 000 Menschen die bereits von zwei Dritteln ihrer Einwohner geräumte Stadt verlassen.

Über 1000 alliierte Jagd- und Kampfflugzeuge bemühen sich in pausenlosen Flügen, den aus dem Nordwesten, Norden und Nordosten auf Seoul stoßenden kommunistischen Verbänden den Vormarsch zu erschweren. Die starke gegnerische Übermacht zwingt die Streitkräfte der Vereinten Nationen jedoch längs der gesamten Koreafront zu weiteren

Rückzügen, um der Umflammerung zu entgehen. Zwei südkoreanische Divisionen wurden eingeschlossen. Sie konnten sich noch nicht wieder freikämpfen.

Schukow in Korea?

Seit einigen Tagen befinden sich in Tokio Gerüchte im Umlauf, daß der sowjetische Marschall Schukow die Offensive der kommunistischen Truppen in Korea leite. Zuständige Offiziere des Hauptquartiers General McArthur erklärten hierzu, daß sie seien weder in der Lage, diese Nachricht zu bestätigen, noch zu dementieren. Es sei ihnen auch nicht bekannt, wo Marschall Schukow sich zur Zeit aufhalte.

Wohin flieht der Dalai Lama?

Tibets Herrscher will nicht nach Indien
Neu Delhi (UP). Der Herrscher Tibets, der Dalai Lama soll, wie ununterrichtete Kreise erklären, nicht die Absicht haben, nach Indien zu kommen. Dagegen sei zu erwarten, daß der tibetanische Herrscher nach Yutang an der Grenze zwischen Sikkim und Tibet gehen werde. Über das endgültige Ziel des Dalai Lama der vor kurzem seine Hauptstadt Lhasa verließ, war bis jetzt noch nichts in Erfahrung zu bringen.

„Fall Helgoland“ spitzt sich zu Chef des Minenräum-Verbandes amtsentoben

Cuxhaven (UP). Als neueste Maßnahme der britischen Behörden im „Fall Helgoland“ wird gemeldet, daß ein Kommando von 15 unbewaffneten deutschen Polizisten am 3. Januar nach Helgoland übersetzt werden soll. Außerdem stehen 12 britische Soldaten für die Helgoland-Gegenaktion bereit. Aus ihrer Ausrüstung schließt man, daß sie gegebenenfalls auf der Insel bleiben sollen.

Der Chef des Minenräum-Verbandes in Cuxhaven, Kapitän von Blanck, wurde seines Dienstes entoben, weil er sich dem britischen Frontier Control Service Commander gegenüber geweiht hatte, deutsche Minenräumboote für die Helgolandgegenaktion einzusetzen.

Die am 1. Januar von Cuxhaven aus gestartete Journalistengruppe kam inzwischen aus Helgoland zurück. Sie berichtet, daß bei ihrer Ankunft auf der Insel starkes Schneetreiben geherrscht habe. Wegen des schweren Seeganges habe sich das Ausladen der mitgebrachten Vorräte als sehr schwierig erwiesen. Alle Vorräte mußten über Trümmerstrecken auf das Oberland zum Flakturm gebracht werden. Die „Besatzung“ Helgolands habe sich im Flakturm in zwei Stockwerken eingerichtet. Die drei Helgoländer, Lühr, Richards und Friedrich, hätten sich am wohllichsten eingerichtet. „Kein Wunder“, meinte Hinrich Lühr gegenüber den Journalisten, „wir sind alte Helgoländer und Fischer und werden daher am ehesten mit den Schwierigkeiten fertig. Wir kennen die Insel und können uns am besten helfen.“

Nach vorsichtigen Schätzungen würde der Wiederaufbau auf der Insel 40 Millionen DM kosten. Jedes Stück Holz, jede Kohle muß zur Zeit mühsam aus den Trümmern geborgen und zum Flakturm transportiert werden. Für die Menschen unter der „Besatzung“, die das Klima auf der Insel nicht gewohnt sind, bedeutet der Aufenthalt eine große Leistung.

In Bonner politischen Kreisen warnt man entschieden vor einer Zuspitzung des Falles Helgoland. Man betont, daß die Besserung des deutsch-englischen Verhältnisses durch die „Helgoland-Demonstration“ eine ernste Störung erfahren könnte. Außerdem weist man darauf hin, daß die Bundesregierung bereits verschiedentlich wegen Helgoland bei den Hohen Kommissaren interveniert habe. Es sei mit einer vernünftigen Regelung dieser Frage zu rechnen.

Feueregefecht in Barackenlager

Unbekannte schossen auf Forstpolizei
Nürnberg (UP). Zwei Beamte der Forstpolizei wurden in den frühen Morgenstunden auf dem Gelände des leerstehenden Barackenlagers Fischbach bei Nürnberg in ein Feueregefecht mit unbekanntem Täter verwickelt. Die Schießerei begann, als die Beamten bei ihrem Streifengang durch das verlassene Lager aus einer Gasse heraus mit einer Pistole beschossen wurden. Die Beamten gingen sofort in Deckung und erwiderten das Feuer mit ihren Dienstkarabinern. Im Mündungsfeuer der Schüsse erkannten sie drei Personen, die sich schließlich in Richtung auf das Nürnberger Ausländerlager „Valka“ zurückzogen. Eine von der Polizei mit Funkstreifenwagen und Diensthunden aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos.

„Die Fünf“ und der Krönungsstein

Scotland Yard überwacht Verdächtige
London (UP). Scotland Yard hat im Zusammenhang mit dem Diebstahl des Krönungssteins aus der Westminsterabtei die Überwachung einer Gruppe aufgenommen, von der die Öffentlichkeit nichts weiß als den Namen „Die Fünf“. Kriminalbeamte von Scotland Yard äußerten, daß „Die Fünf“ vielleicht den Diebstahl des Steines geplant und durchgeführt hätten. Bei den „Fünf“ handele es sich ausnahmslos um Absolventen schottischer Universitäten. „Die Fünf“ hätten sich am Weihnachtsabend in einem Restaurant in Whitehall getroffen. Zwei von ihnen lebten in London, zwei in Glasgow und einer in den Midlands. Drei von den „Fünf“ seien schon verhaftet worden. Das Belastungsmaterial reichte aber für einen Haftbefehl nicht aus.

„Helena“ erwartet ein Kind

Die Frau, die fast einen Krieg entfesselte
Athen (UP). Tassoula Petrakogheorgis, die schwarzhaarige kretische Schönheit, deren

Entführung im vergangenen Jahr einen neuen „Trojanischen Krieg“ zu entfesseln drohte, erwartet nach Mitteilung eines ihrer Verwandten im Mai ein Kind. Tassoula Mann, der feurige junge Costas Kefaloghianis, der sie gewaltsam entführte, in einer Berghöhle verbrachte und schließlich heiratete, sitzt derzeit im Gefängnis und wartet darauf, wegen Landfriedensbruchs vor Gericht gestellt zu werden. Die Höchststrafe für das ihm vorgeworfene Verbrechen ist der Tod. Die Anklage beruht sich darauf, daß Costas eine bewaffnete Bande gebildet habe, die seine Braut und ihn in den Bergen verteidigen sollte. Tassoula Manns Vater, der liberale Abgeordnete George Petrakogheorgis, weigert sich weiterhin, die Heirat Tassoula mit Costas anzuerkennen. Tassoula will nicht zu ihren Eltern zurückkehren, und lebt in Athen bei der Familie des Bruders ihres Mannes.

Todesbilanz eines Wochenendes. Während des Neujahrwochenendes sind in den Vereinigten Staaten 445 Personen durch Unfälle ums Leben gekommen. Davon wurden 290 im Straßenverkehr, 58 durch Brände, 13 bei Flugzeugabstürzen und der Rest bei Unfällen verschiedener Art getötet.

Zorn bayrischer Finanzminister. Die Landtagsfraktion der SPD hat den ehemaligen bayrischen Wirtschaftsminister und gegenwärtigen Direktor des bayrischen Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Rudolf Zorn, für das Amt des bayrischen Finanzministers nominiert.

Bishop ehrt gefallene deutsche Soldaten. Vor seinem Abschied in Düsseldorf hat, wie erst jetzt bekannt wird, der britische Landeskommissar von Nordrhein-Westfalen, General Bishop auf einem Düsseldorf-Ehrenfriedhof einen Kranz für die gefallenen deutschen Soldaten niedergelegt.

Mit Pistolen auf des Bäckers Töchterlein

Ludwigshafen (hd). In dem Verkaufsaum einer Bäckerei in Ludwigshafen drang ein maskierter junger Mann mit vorgehaltener Pistole ein und forderte die im Laden anwesende Tochter des Bäckersmeisters auf, sich mit dem Gesicht gegen die Wand zu stellen. Das Mädchen folgte zunächst der Anweisung, als es jedoch merkte, daß der Mann aus dem Ladentisch eine Geldtasche an sich nahm, drehte es sich um und entließ sie ihm wieder. In diesem Augenblick erschien ein zweiter Mann ohne Maskierung, der ebenfalls mit einer Pistole bewaffnet war. Als die Bäckers-tochter einer erneuten Aufforderung, sich mit dem Gesicht zur Wand zu stellen, nicht Folge leistete, ergriffen beide Täter die Flucht.

Den Schmuckdiebstahl verschlafen

Ludwigshafen (hd). Buchstädtlich den Diebstahl verschlafen hat ein Juwelier. Er wohnt im oberen Stockwerk eines Geschäftshauses und hat nichts gemerkt, als in der Nacht Einbrecher das eiserne Schutzgitter vor dem Laden durchsägten, in die Räume eindringen und Uhren und Schmuck im Werte von 30 000 Mark entwendeten.

Wildernde Hunde zerrissen über 60 Schafe

Idar-Oberstein (Idn). Wildernde Hunde überfielen nachts in Reichenbach eine in einem Schuppen untergebrachte Schafherde. Von insgesamt 110 Schafen töteten sie 69 und verletzten weitere 15 so schwer, daß mit ihrem Eingehen zu rechnen ist. Der Schaden beläuft sich

Aus Liebeskummer unter die Räder gekommen

Mühlacker (dwb). Ein 20 Jahre alter Heimatvertriebenen aus Zaisersweier warf sich nachts vor den Zug nach Stuttgart. Der junge Mann war sofort tot. Er bringe die Tat aus Liebeskummer, weil ein Mädchen eine Werbung mit der Begründung zurückgewiesen hatte, er sei zu jung.

Am Rande bemerkt

Die Vollstreckung

Langsam ging ein Mann die breiten Stufen hinauf, die zum Portal des Finanzministeriums führten. Obchon seine Vorseprache keineswegs einem Steuerrückstand galt, führte er sich nicht recht wohl in seiner Haut. Der Mann war nämlich ein Gerichtsvollzieher und hatte somit schuldigen Respekt vor hohen und höchsten Behörden. Aber in vorliegenden Falle kam der Beherrschter des ungeliebten Siegeldienstes. Als vollstreckende Gewalt sozusagen. Ein Geschäftsmann hatte einer rechtskräftigen Zahlungsbefehl gegen das Ministerium, den der Beamte kasieren sollte.

Beschleiden betrat der Mann des Vollzuges die Amtsräume. Wo sollte schon Geld auftreiben sein, wenn nicht in den Schränken des Finanzministers. Aber die zuständigen Herren wiesen mit bedauerndem Achselzucken auf leere Kassen. Der Gerichtsvollzieher legte sein Gesicht in bedenkliche Falten. Ein Protokoll über fruchtlose Pfändung sozuzurechnen in dem Ministerium aufzunehmen das auf Grund seines Namens verpflichtet ist Geld zu haben, ging doch nicht gut an. Se wälzte denn der Vollstreckter des Rechts seines Amtes, schlich von Zimmer zu Zimmer machte Schranktüren auf und wieder zu, um nichts als Papiere zu finden.

Gern hätte er das Haus der Armut wieder verlassen. Aber er durfte es nicht. Von wegen der Vorschriften. Gedankenvoll fiel sein Blick auf das ministerielle Mobiliar in der Repräsentationsräumen. Rauchsche mit Marmorbeleg, schwere Klubessel mit Damastbesigen, echte Teppiche und bronzene Leister. Alles, was eben zur Einrichtung eines Ministeriums gehört, das neben seinen dienstlichen Obliegenheiten auch noch gesellschaftliche Verpflichtungen hat. Eigentlich schade dachte der Mann, und klebte mit kundiger Hand eine Anzahl der unsympathischen „Vögel“ auf die schönen Stücke.

Betroffene Gesichter bei den Umstehenden. Dann aber passierte hier, was auch außerhalb von staatlichen Diensträumen vorkommen soll. Mit einem Scheck, der sogar gedeckt war, verließ die unterste Instanz die höchste Schenkler schritt sie aus und selbstbewußter, denn sie hatte sich durchgesetzt.

Nicht immer ist es so in — Österreich!

Das gläserne U-Boot

Von Spanien zu Forschungszwecken gebaut — Versuchsfahrt verlief erfolgreich

In Barcelona ist in diesen Tagen ein bis auf die Verstreibungen völlig durchsichtiges U-Boot vom Stapel gelaufen. Die spanische Regierung will diesen ungewöhnlichen Typ für internationale Tiefsee-Forschungszwecke zur Verfügung stellen. Der für die Konstruktion verwendete Glasstoff ist Spaniens Geheimnis.

Mehrere ausländische Blätter behaupten, diese hatten, einen klaren Blick zulassenden Platten bestanden aus einem besonderen Naturquarz, welches auf dem Schmelzwege in Retorten und Tiegeln gesäubert und dann zu den Bauplatten und Planken gegossen worden sei. Jedenfalls bezeichnen die spanischen Fachzeitungen das Material als „fast stahlhart“. Die Entwicklung, so stellen sie fest, sei noch nicht abgeschlossen, jedoch habe bereits dieses Projekt für die Forschungsarbeit bis zu 250 Meter unter dem Meeresspiegel verwirklicht werden können.

Seltsamer Anblick

Es war ein interessanter Anblick, als das erste Glas-U-Boot die Werft verließ. Für den Laden wirkt es seltsam, ganz und gar durch ein Schiff hindurchschauen zu können. Wie bei einem zeichnerischen, schematischen Querschnitt sieht der Betrachter von außen die Einrichtung des Wasserfahrzeuges. Arbeiter und Techniker, welche zum letzten Male Hand anlegen, scheinen teilweise in der Luft zu hängen. Maßgeräte, Räder, Hebel, das Rohr, Truben und Schränke, die Kombüse und die Sitzgelegenheiten, all das kann der Interessent von außen wahrnehmen. Er braucht zu einer Besichtigung nicht an Bord zu gehen. Der Kapitän kann später mit einem „Wink durch den Fußboden“ seine Untergebenen an Deck beordern.

Die nächsten Ausführungen sollen stärkere

Motoren erhalten. „U-GH“, wie diese neue technische Errungenschaft heißt, ist zu Forschungszwecken nur mit einem Elektromotor ausgestattet und auf ein Mutterschiff angewiesen. Die Versuchsfahrt wurde inzwischen abgeschlossen. Sie verlief nach offiziellen Äußerungen zufriedenstellend. Das aufgetauchte fahrende Boot lockte in einigen Fällen die Mannschaften entgegenkommender Schiffe an Deck, die in einem Falle sogar das durchsichtige Gefährt so mißdeuteten, daß sie sofort Rettungsboote niederließen.

Bis 250 Meter Tiefe

Untergetaucht bewegt sich ein richtiger Glaskasten durch die Fluten. Drei Beobachtungs- und Forscherstände ermöglichen eine genaue Betrachtung — sogar mit Fernrohr — des Meeresgrundes. Für Biologen und Meereskundige muß es eine wahre Freude sein, auf diese Weise ihr Studium zu betreiben. Die vorbeschwimmenden Sonderlinge unter den Fischen und Meeresbewohnern können fotografiert, mit kleinen Schußfeinrichtungen erlegt und durch eine Saugklappenschleuse in das unter Wasser fahrende Boot manövriert werden.

Spanien hat die Absicht, diese Boote auch als Rettungsfahrzeuge herzustellen, da es mit ihnen auf einfache Weise möglich ist, den Meeresgrund bis zu 250 Meter Tiefe nach Wracks abzusuchen. Durch eine Aussteigevorrichtung soll es zum Beispiel möglich sein, eingeschlossene Besatzungsmitglieder eines untergegangenen Schiffes oder U-Bootes an Bord des gläsernen Fahrzeuges zu holen. „Das Glas-U-Boot ermöglicht sicherere Unterwasserbeobachtungen und -arbeiten als Taucher oder Flossenmenschen; denn der Einsatz von Tauchern kann jederzeit überwacht und ein oft gemeldetes Unglück verhindert werden“, schreibt die spanische Presse.

Der Milchmann mit der Stradivari

Die seltsame Geschichte einer Meistergeige — Das Geheimnis im Holz

Camillo Germi, der Besitzer eines kleinen Milchladens in der norditalienischen Stadt Melzo, spielt in seiner Freizeit Geige. Das Instrument, das er benutzt, kaufte er während des zweiten Krieges durch einen Zufall von einem Russen in Stalino. Für 400 Rubel (etwa 100 Dollar). Nach Kriegsende kehrte er mit dieser Erwerbung, die ihn durch den ganzen Feldzug über begleitet hatte, und die ihm lieb geworden war, in sein kleines Heimatstädtchen zurück. Oftmals am Abend erfruete er sich und seine Freunde mit leichtem ungekünsteltem Spiel auf seinem Instrument, das einen nicht alltäglichen Klang hatte.

Unter Lack und Farbe

Vor einiger Zeit entschied Germi, daß sein Instrument einer genauen Durchsicht und sorgfältigen Überholung bedürfte. Er ging zu einem bekannten Sachverständigen und legte diesem die Pflege des Instrumentes ans Herz. Der Kenner strich leicht mit dem Bogen über die Saiten der Violine und war sogleich erstaunt über die Klangschönheit des Instrumentes. Wenige Minuten später, nachdem an einer allen Eingeweihten bekannten Stelle der Lack und die oftmals neu aufgetragene Farbe abgekratzt worden war, lasen beide die Signatur des großen italienischen Meisters, des Geigenbauers „Antonius Stradivarius, Cremonensis. Faciebat anno 1713“. Es konnte kein Zweifel bestehen, das auf abenteuerliche Weise nach Rußland verschlagene und nun wieder nach Italien zurückgekehrte Instrument stamme aus der Werkstatt des berühmten Stradivari.

Ein neues Leben

Nun ist die Violine des Milchmanns Germi zu kostbar geworden, als daß er sie noch länger zum Spielen benutzen könnte. Er ließ sie sofort versichern und wagte es auch nicht, die Geige noch einmal mit nach Hause zu nehmen. Wird sie ihm doch ein ganz neues Leben eröffnen können. Vor kurzem bezahlte der Violinenvirtuose Mischa Elman 1 300 000 französische Franken für eine Stradivariageige aus dem Jahre 1717.

Violenen aus der Werkstatt Stradivaris gelten als die besten ihrer Art. Niemand weiß genau, worauf sich die Besonderheit ihrer Klanggebung gründet. Die Italiener glauben, daß die Art des Holzes, das zur Verwendung kam, den Schlüssel für das Geheimnis bilde. Und sie haben für diese Behauptung auch eine Erklärung. Die Geigenbauer Cremonas benutzen die Hölzer von Pinien, Sikomoren und Ahornblümen, die in den Apenninen wuchsen. Im 17. und 18. Jahrhundert gab es noch keine festen Straßen, auf denen das Holz hätte transportiert werden können. So wurde es zu Tal gefloßt.

Nachdem Napoleon...

Die italienischen Experten sind nun der Ansicht, daß das Wasser die „molekulare Disposition“ der Hölzer in ganz gewisser Weise verändert habe, die dann die unerreichte Tonqualität ergab. Hierbei weisen sie darauf hin, daß der Geigenbauer Steiner in seiner Vaterstadt keine besonders gelungenen Geigen hergestellt worden. Seit dieser Zeit habe man keine überragenden Geigen mehr gebaut.

Nachdem Napoleon die berühmten Alpenstraßen gebaut hatte, seien die Hölzer nicht mehr gefloßt, sondern über die Straßen herangeschafft worden. Seit dieser Zeit habe man keine überragende Geigen mehr gebaut.

Stradivari selbst begann das Geigenbauen mit 13 Jahren unter der klugen Anleitung des alten Meisters Nicolas Amati. Kaum der Lehre entwachsen beschäftigte er sich schon mit dem Bau von Instrumenten eigener Prägung. Im Jahre 1684 machte er sich selbstständig und baute dann bis zu seinem Tode mit 93 Jahren im Jahre 1737 über 1000 Instrumente, deren Holz in tiefer roter Farbe erstrahlte. Stradivari selbst ist nicht besonders reich geworden, aber die Besitzer seiner Violenen halten Kostbarkeiten in den Händen.

Ehrenbürger von Köln. Bundespräsident Adenauer und der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Böcker, wurden zu Ehrenbürgern der Stadt Köln ernannt.

Aus der Stadt Ettlingen

Eines ist gleich geblieben...

Wenn der Schnee das Antlitz der winterlichen Landschaft prägt, dann kann man sich dieses Bild gar nicht vorstellen ohne die an jedem mehr oder weniger großen Abhang schlittendehnde Jugend. Dann glaubt man, das frisch-frohe Lachen und Jauchzen, das Rufen und Schreien der Jungen und Mädels gehöre mitten hinein in dieses schneeüberzauerte Bild. Und die ausgelassene Fröhlichkeit und Freude dünkt einem so unbeschwert vom Leben, so unbeschwert, wie der Schnee, der leise und sacht alles bedeckt.

Die Gemeinde nahm singend Anteil

Krippenspiel in der Martinskirche

Einen alten schönen Brauch wiederbelebt, unterzog sich Stadtkaplan Ed. Schmitt der mühevollen Aufgabe, mit Laienkräften ein Krippenspiel zur Aufführung zu bringen, das er in Wort und Komposition selbst verfaßt hat. Der jugendliche Seelsorger hat mit diesem Werkchen sein ideales Streben und sein musikalisch-handwerkliches Können unter Beweis gestellt.

aufgefüllt von den Hirten, den großen und kleinen Buben und Mädchen und schließlich von den hl. 3 Königen mit Pagen. So war das Stück szenisch gut gelöst. Der Engelschor verfügte über besonders sichere Sängerinnen mit schönen Stimmen. Eine vollklingende Stimme und gute Erscheinung zeigte der männliche Verkündigungengel. Die kleineren und kleineren Buben und Mädchen waren eifrig bei der Sache und habens gut gemacht. Von einzelnen Unsicherheiten abgesehen, hat sich das kleine Orchester wacker gehalten.

Aus dem Albgau

Erfreuliche Bilanz des Wohnungsbaus

Ettlingenweiler. Der Jahresabschluß pflegt in der Regel auch die Zeit des Bilanzabschlusses zu sein. Werfen wir einen Rückblick auf die Erstellung von Wohnungsneubauten in unserm Ort im verflossenen Jahre, so kann erfreulicherweise festgestellt werden, daß im Lauf des Jahres 7 neuerstellte Wohnhäuser einschließlich Gemeindefürsorge für 6 Familien bezogen werden konnten. Zwei weitere Wohnhäuser sind im Rohbau fertiggestellt worden und ein Wohnhaus wurde im Bau begonnen. Durch Erstellung dieser Neubauten wurde für 20 Familien neuer Wohnraum geschaffen wodurch die Wohnungssituation merklich gemildert wurde.

Auf 31. Dez. 1950 schied der Gemeindevorstand Emil Schmitt wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Gemeindevorstand aus. Ab 1. Jan. 1951 wird Frh. Hedwig Heck den Rechnungsposten in der Gemeinde übernehmen.

Bunter Abend der Albtalbahn

Herrenalb. Unsere winterliche Geselligkeit geht auf hohen Touren. Bahnhofsvorstand Adolf Bühler, der sich in seiner Tätigkeit ob seiner besonderen Zuverlässigkeit in weiten Kreisen großer Wertschätzung und Beliebtheit erfreut, wird am Samstag, 6. Jan., unter Mitwirkung des in Herrenalb stationierten Eisenbahnpersonals im Bahnhofshotel einen bunten Kameradschaftsabend veranstalten. Die Einwohnerschaft wird hierzu herzlich eingeladen, insbesondere die Bahninteressenten und die vielen Fahrgäste der Albtalbahn aus der ganzen Umgebung, um einmal im Jahr einige recht frohe Stunden miteinander zu verbringen. Beginn 19.30 Uhr. Eintritt frei! Mühe und Kosten werden nicht gescheut, um diesen Abend so recht behaglich zu gestalten. Ist doch die Albtalbahn als Verkehrsbringerin mit dem Aufstieg Herrenalbs als Kurstadt von jeher stets eng verbunden. Bei dieser Abendveranstaltung werden Gesang, Musik, Theateraufführungen, Humor usw. in bunter Folge über die Bühne wirbeln, unter Mitwirkung der für diesen Abend gewonnenen drei Pfingstgau-Nachtigallen. Überall, wo sie auftreten, werden sie wegen ihrer wundervollen Gesangsleistungen gefeiert.

Die sprühend humorgeladene Ansage übernimmt Solosänger Hubert Waldteufel von Ziefensberg. Freudig werden Bahnverwalter Heil und Bahnhofsvorstand Bühler die Gäste empfangen. Wir möchten wünschen, daß die enge Verbundenheit zwischen dem Bahnpersonal und der Einwohnerschaft durch zahlreichen Besuch bekundet wird. Den Abschluß bildet ein stimmungsvoller Tanz. Spessart. Am Silvestertage fand das Verbandsfußballspiel gegen FrT Forchheim auf unserem Platz statt. Es roch ganz bedenklich nach einem Spessarter Sieg, zumal die Halbzeit 1:3 für Spessart stand. In der zweiten Halbzeit ließen die Unseren sehr nach, was den Forchheimern den Sieg brachte und sie mit 3:4 alle beiden Punkte nach Hause nehmen konnten.

Die II. Mannschaften trennten sich 1:2 für Forchheim. Beide Spiele waren sehr sauber, schön und ein Genuß für Fußballfreunde und Kenner.

Robert Fritz

Völkersbach. Ein großer Leichenzug bewegte sich am gestrigen Dienstagvormittag zu unserem Friedhof. Der älteste Einwohner unseres Dorfes, Herr Robert Fritz, der im vergangenen Jahr seinen 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische feiern konnte, hat wenige Stunden vor Beginn des neuen Jahres sein in gesegnetem Alter stehendes Leben in die Hände des ewigen Schöpfers zurückgegeben, nachdem er nur kurze Zeit unspölich und krank gewesen war. Der Verstorbene war lange Jahre Stiftungsrat und bekleidete in seinem Leben manche Posten, die ihm Anerkennung und Lob einbrachten. Seine Wertschätzung wurde beim Gang zur letzten Ruhestätte offenbar. Der von ihm gegründeten Familie entsprossen 10 Kinder (5 Söhne und 5 Töchter), die noch alle am Leben sind. Als ein besonderes Glück darf es bezeichnet werden daß alle 5 im Felde stehenden Söhne aus dem letzten Weltkrieg wieder in die Heimat zurückkehren konnten. Die Ehefrau des Verstorbenen ging bereits im Jahre 1940 in die Ewigkeit ein. Den Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Gefallenen-Ehrung ist Herzenssache

Volksbund für Kriegsgräberfürsorge in Ettlingen wiedergegründet

Nachdem Ettlingen durch die Gestaltung des Kriegerehrenfelds auf dem neuen Friedhof ein schönes Beispiel gegeben hat, wurde jetzt auch der Ortsverband des Volksbunds für Kriegsgräberfürsorge neu organisiert. Unter Vorsitz von Verw.Oberrichter R. Stöhrer fand am Dienstagabend in Anwesenheit von Bürgermeister Rimmelspacher eine Besprechung statt, bei der dieser Beschluß gefaßt wurde. Der in Ettlingen ansässige Geschäftsführer des Volksbunds für Nordbaden, Amtsrat Philipp Leiser, erläuterte die Aufgaben, die durch die Betreuung unzähliger Kriegerfriedhöfe in der Heimat und im Aus-

land zu erfüllen sind. Zur Unterstützung dieser Bestrebungen können sich jetzt auch in Ettlingen wieder Mitglieder anmelden. Der Ortsverband wird sich in Kürze an die Öffentlichkeit wenden und zu einem Jahresbeitrag auffordern, der vorläufig auf 3 DM festgelegt wurde. Seit einigen Jahren wurde hier schon der Versuch gemacht, die Kriegsgräberfürsorge wie früher zu aktivieren und nun ist zum Jahresbeginn 1951 dieser Wunsch erfüllt worden. Zum Vorsitzenden wurde Gemeinderat L. Glunk gewählt, außerdem gehören dem Vorstand die Herren Alois Grimm, Erich Holzschuh und Hauptlehrer Zwickel an.

Die Meinung des Lesers:

Weihnachtsfeier 1950

Es ist üblich, daß sich bei der öffentlichen Weihnachtsfeier der Stadt Ettlingen vor dem Rathaus jedes Jahr ein anderer Gesangsverein Ettlingens zur Verfügung stellt. Im Jahr 1950 erfreute uns die Liedertafel mit einigen sehr schönen gemischten und Männerchören. Es besteht Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß eine politische Verquickung, wie sie in der öffentlichen Wurfesendung zum Ausdruck kommt, nicht der idealen Einstellung der Gesangsvereine würdig ist. Es liegt im Interesse des Ansehens unserer Ettlinger Vereine, darum zu bitten, künftig von einer solchen Verquickung Abstand zu nehmen.

An dem Unglück mitschuldig

Die „Parteilose Wählervereinigung“ hat in ihrer ersten Postwurfsendung, mit welcher sie als politische Gruppe ihr Debut gab, festgestellt, daß die von ihr vorgeschlagenen Gemeinderatskandidaten vaterländisch denkende Männer und Frauen sind. Aus dieser Behauptung muß man wohl zwangsläufig folgern, daß für die heute auf dem Rathaus sitzenden Stadtväter der Begriff „Vaterlandsliebe“ unbekannt ist.

Wenn man in unsere nicht allzufern liegende Vergangenheit zurückblickt, so erinnert sich wohl jeder, daß die Nazis die von 1918 bis 1933 regierende Staatsmänner und Politiker als vaterlandlose Gesellen bezeichnet und sie später sogar mit „Novemberverbrechern“ belegten. In dem Wahlauschuß der „Parteilosen Wählervereinigung“ und im Anhang dieser Gruppen befinden sich Namen, die während des „Dritten Reiches“ einen „guten Klang“ hatten und überall mit von der Partie waren. Diese Leute sind an dem Unglück, in das Deutschland durch die unselbige Hitlerpolitik gestürzt wurde, mitschuldig geworden. Man fragt sich also heute, ob diese Herrschaften überhaupt das Recht haben, Forderungen zu stellen und auf eine Änderung der Verhältnisse zu drängen, an die sie infolge ihrer Verbindung zum Nazismus mitgeschaffen haben. Wie anno 1918 sich die Verantwortlichen zurückgezogen haben und das Staatsruhr den sog. Novemberverbrechern überließen, um 1923 bereits wieder Staatsstreiche zu arrangieren, so kriechen heute wieder die Ewiggestrigen aus den Mauselöchern, in die sie 1945 nach dem Zusammenbruch bergend geflüchtet sind. Nach dem Zusammenbruch im Frühjahr 1945 waren die demokratischen Parteien gut genug, den Karren aus dem Dreck zu ziehen. Heute, nachdem das Staatsschiff im großen und ganzen wieder flott gemacht ist, heischen sich jene Leute Rechte an, die ihnen auf Grund ihrer politischen Schuld in der Vergangenheit unter keinen Umständen mehr zugestanden werden können, ohne Gefahr zu laufen, in kürzester Frist wieder in das Unglück zu geraten und diesmal in einer Weise, aus dem es keine Rettung mehr geben dürfte. Jene Leute sollen sich auch immer bewußt bleiben, daß Deutschland eine totale Niederlage erlitten hat und daß die Parteien lediglich als Liquidatoren und nicht als Vermögensverwalter nach dem Zusammenbruch tätig waren.

Der Großteil der Bevölkerung hat die richtige Einstellung zu den Dingen und arbeitet am Wiederaufbau konstruktiv und produktiv mit, nicht durch unsachliche und ungerech-

fertigte Kritik, sondern durch die Tat. Für ehrgeizige politische Machtbestrebungen im Sinne einer nazistischen Renaissance sollte heute wirklich kein Interesse mehr vorhanden sein.

Ettlinger Filmschau

„Mädchen mit Beziehungen“

Bruni Löbel trat während des Krieges in dem Film „Wenn die Sonne wieder scheint“ zum ersten Mal in einer Hauptrolle vor das Publikum. Seitdem spielte sie in vielen Filmen mit und ist heute ein Stern im Filmleben. Immer wieder erobert sie sich die Herzen der Zuschauer. So auch in diesem Film, in dem sie einen liebenswerten Frechdachs verkörpert. Neben der kesseln und bezaubernden Bruni Löbel bauen Rudolf Prack, Willy Fritsch, Ursula Herking, Rudolf Platte und Paul Kemp eine Welt des Humors auf.

Der Film behandelt die verwickelte Geschichte zweier junger Paare, die in einen Irrgarten toller Verwechslungen geraten, nach einigen Hindernissen aber noch glücklich ihr Ziel erreichen. Michael Jary untermauert mit neuen Schlagworten das fröhliche Spiel, das die Union-Lichtspiele bis Donnerstag zeigen.

Verbands-Nachrichten

Arbeitergesangsverein „Eintracht“

Die Singstunden beginnen im neuen Jahr am Donnerstag, 4. Jan., um 20 Uhr im Vereinslokal Gasthaus zur „Krone“.

In erster Linie die Gesamtheit vertreten

Jahresabschluß beim Busenbacher Gemeinderat

Busenbach. Am Donnerstagabend trat der Gemeinderat zu seiner letzten Sitzung im Jahr 1950 zusammen. Da keine weltbewegenden Fragen zu lösen waren, verlief die Sitzung als würdiger Abschluß in voller Eintracht des Kollegiums. Sind doch die Gemeindevertreter in erster Linie Vertreter der Gemeindebürger in der Gesamtheit, erst in zweiter Linie Vertreter ihrer Parteien oder Interessengemeinschaften. Wenn es in den Sitzungen des Gemeinderates zu Auseinandersetzungen kam, waren sie in erster Linie aus unterschiedlicher Betrachtung der zur Beratung stehenden Fragen, weniger von parteipolitischen Erwägungen bestimmt.

In der vorletzten Sitzung hatte der Gemeinderat beschlossen, den gemeindeeigenen Fußweg durch das Anwesen von Alfons Vogel, der früher den Durch- und Ausgang des Mittel- und Oberdorfes zur Schulstraße in nordöstlicher Richtung war, wieder herzustellen. Dieser Beschluß wurde aus der Erwägung heraus gefaßt, den Landwirten den zeitraubenden Umweg über die Stefanienstraße oder Friedhofstraße zu ersparen. Gegen diesen Beschluß legte der vermeintlich Geschädigte beim Gemeinderat Einspruch ein. Der Gemeinderat lehnte nach kurzer Beratung den Einspruch ab. Der alte Durchgang beim Anwesen Alfons Vogel wird wieder geöffnet. Ein

Antrag des Neubürgers Paul Hock auf Übernahme einer Ausfallbürgschaft wurde ohne endgültige Beschlußfassung beraten. Für die im Januar stattfindende Gemeinderatswahl wurde die Wahlkommission, der Bürgermeister Werner als Vorsitzender und Gemeinderat Konrad Reiser als Stellvertreter vorstehen, bestimmt. Mit dem Pächter der Baracke am kleinen Sportplatz, Josef Günther, wurde der Pachtvertrag auf weitere drei Jahre verlängert. Um die gegenseitigen Kompetenzen festzulegen, wurde mit dem Totengräber ein Arbeitsvertrag festgelegt und durchberaten. Als wesentliche Punkte gelten ein festes Gehalt, die Einhaltung der Gräberordnung, die Instandhaltung der Friedhofswege sowie die Überwachung der Friedhofsordnung und Gräberpflege. Am Schluß der Beratungen dankte Bürgermeister Werner dem Gemeinderat für seine im Jahr 1950 geleistete Arbeit zum Wohl der Gemeinde. Er dankte vor allem für das verständnisvolle Zusammenarbeiten der engeren Gemeindeverwaltung. In 23 öffentlichen und 8 geheimen Sitzungen hatten die Gemeindeväter über das Wohl und Wehe der Bevölkerung zu entscheiden. Diese Arbeit war nicht immer leicht und fand nicht immer das notwendige Verständnis seitens der Gemeindeglieder. Doch auch der Gemeinderat darf für sich das Sprichwort anwenden: „Allen



Hier spricht der DLS

Am Sonntag, den 7. Januar, 19 Uhr 11 in der Stadthalle einen „Großen bunten Abend“.

Haben Sie das Programm schon gekauft und gelesen?

Wir entnehmen:

- 1. - - - - -
5. Sendestörung - - - (Lied Nr. 2)
6. Das „Albspatzen-Trio der Liedertafel“ musiziert und singt - - - - -

Da wo man singt, da laß dich ruhig nieder, Ob's im Konzertsaal, ob's beim feuchten Trank, Ob's Arien sind, Balladen, Schlagerlieder, Es ist was Schönes doch um den Gesang, Nicht alle sind für den Gesang geboren, Nur der, der gut u. laut zu singen auch versteht, Und ein Gesang hat seinen Zweck verloren, Wenn uns der Sang durch Mark und Pig. geht.

Und daß das „Albspatzen-Trio“ singen kann darauf können Sie sich verlassen, Hans Ruf und Gebr. Lenz sind Phänomene auf dem Gebiet des Gesangs. Die Stimme Americas kennen Sie und weil ihre Erzeugnisse aus Amerika kommen sind sie „ami-sant“, von den örtlichen Moritäten ganz zu schweigen.

Und weil wir demokratisch denken darf alles singen und seinen Rand aufmachen in dem Schlager: „Ettlingen bleibt Ettlingen“ wo's in der 2. Strophe heißt:

Heut siehst du die Alten und Jungen vernügt, Prinz Karneval der Tolle sie alle besiegt, Es wird uns ums Herze so frei und so froh Vom Schunkeln und Zechen wird mancher ko. Der Ettlinger Rebweil, der drmeckt so fein, Drum Ettlinger Mädél hang dich bei mir ein Komm n. Dohlhausen mit seiner Bimmelbahn Und schau dir dort einmal die Fasnacht an. Bei den Narren im Hause kann man recht lustig sein, Fast schöner, toller noch wie irgendwo am Rhein.

Nach Schluß der Damen- und Fremden-sitzung Bimmelbahnverbindung nach Ost und West.

Von der Wasengemeinde

Kaum meldet sich der DLS, so schreit auch schon auf dem alten ehrwürdigen Wasen „die Wasenschlapp“ — das Sprachrohr dieses Stadtteils — in allen Straßen und allen Ladengeschäften die Neugierigen von der bevorstehenden „Bürgermeisterwahl am Wasen“ in alle Welt hinaus. Sie weiß es ganz genau, was am 13. Januar abends im Rathaus „zum Bundesgogger“ zur Debatte steht. Sie weiß es aus allererster Quelle was vergangenes Jahr am Wasen alles passiert, wer Bürgermeister wird, was die anschließende große Protest-Versammlung der Gemeindefürsorge wegen der allzu großen Liebe des Gemeindefürsorgers zum Dohlhausen und dessen Rathaus für einen Ausgang nimmt. Was noch nicht geschehen, weiß die „Wasenschlapp“ auch; doch lassen wir sie bei der „Wasenbürgermeisterwahl“ am 13. Januar, abends pünktlich 19.30 Uhr, endlich wieder einmal selber sprechen.

Der neuerstandene Wasenmusikverein spielt dabei sechs neue Lieder, Marschschunkel und Samba sind neu komponiert und neu verfaßt. Alte und neue Stimmungskanonen werden zu den Geschehnissen der vergangenen 365 Tage am Wasen zu Worte kommen, denn die Führung braucht viel Geld ausgeben, denn die Führung zahlt alles. Das Gehalt des Bürgermeisters ist gesperrt und wird vom „Rechner“ (F.X.L.) an Wählerinnen und Wähler erteilt.

Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann."

Ehrung für Willi Eble

Busenbach. Der Reigen der Weihnachtsfeiern wurde durch den Gesangsverein Freundschaft am 1. Weihnachtstage in der „Sonne“ eingeleitet. Den Hauptteil des Abends bildete ein ausserordentliches Programm zeitgemäßer Chöre unter Leitung von Chorleiter Jakob Gärtner. Als eine besondere Delikatesse wurden die Solopartien einer auswärtigen Sopranistin empfunden, die dafür herzlichen Beifall erten durfte. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ehrung des ersten Vorstandes des Vereins, Willi Eble, dem durch seinen Stellvertreter ein Bild für 18-jährige Tätigkeit als 1. Vorstand überreicht wurde. Namens der Verwaltung wurde dem Geehrten ein Blumenstrauß überreicht. Ein Lustspiel, das durch seine naturgetreue Wiedergabe noch erhöht wurde, gab dem Abend seinen Höhepunkt. Der bei diesen Feiern übliche Krabbersack machte im Verlauf der Feier noch seine Runde. — Am 2. Weihnachtstage war es der Fußballklub, der seine Anhänger zu einem Familienabend in die „Sonne“ einlud. Zur Verschönerung der Weihnachtsfeier hatte sich in entgegenkommender Weise der Gesangsverein zur Verfügung gestellt, der den Abend mit stimmungsvollen Chören bereicherte. Im Laufe des Abends kam der Nikolaus, wenn auch verspätet, um

die Spieler des Clubs zu beschenken. In launigen Versen hielt er den Spielern der ersten Mannschaft ihre Fußballsünden vor, um sie anschließend zu besseren Leistungen zu ermahnen. Durch ein Blitztelegramm, das im Laufe der Feier von der Himmelspforte eintraf, wurden außer den vergessenen aktiven Sportlern auch der Pressechef des Vereins geehrt. Dem Krabbersack wurde alle Ehre angetan, so daß er in kurzer Zeit völlig ausverkauft war. Wie der 1. Vorsitzende des Vereins, Ed. Vogel, erwähnte, war es seit Jahren die erste Weihnachtsfeier, die der Verein veranstaltete. Um so zahlreicher waren die Freunde des runden Leders und ihre Angehörigen zur Feier erschienen. Zum ersten Mal wurde auch wieder eine Christbaumverlosung des mit wertvollen Gegenständen behangenen Christbaumes durchgeführt was mit erfrischender Heiterkeit geschah. Den musikalischen Teil des Abends hatte der Handharmonika-Spielring übernommen.

Als erstem Geburtstagskind konnte im neuen Jahr dem Altersinvalidenrentner Oskar Kilian gratulieren, der am 2. Januar seinen 76. Geburtstag feiern kann. — Ferner wünschen wir dem Brautpaar Linus Bitsch und Gertrud Becker, geb. Henkelmann, anlässlich ihrer Hochzeit (28. Dezember) viel Glück. — Am Silvesterabend traf sich die Freiw. Feuerwehr mit dem Roten Kreuz in der „Sonne“ zu einem Silvesterball mit Tanz.

Reichenbacher Rückblick auf das Jahr 1950

Reichenbach. Unter erheblichem Kostenaufwand führte die Gemeinde auch im Jahr 1950 größere Projekte durch. Zunächst wurde der stark beschädigte und nicht mehr in das Dorfbild passende Abwassergraben durch eine Kanalisation ersetzt. Diese Arbeit ist von Baugeschäft Artur Eble ausgeführt worden; die technische Leitung oblag dem Architekten Alban Vogel. Nachdem schon im Vorjahr die Wasserleitungserweiterung zur Siedlung vollzogen worden ist, galt es nun auch die Entwässerung des Geländes in Angriff zu nehmen. Träger dieser Maßnahme war ebenfalls die Gemeinde. Ausgeführt wurde diese Arbeit von Baugeschäft Algis Becker; die technische Leitung hatte Architekt Lehn aus Eisenrot. Durch die Finanzierung der vorgenannten Projekte waren die der Gemeinde zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft. Der Straßenbau zur und in der Siedlung lag daher nicht mehr im Bereich des Möglichen. Mit zunehmender Bebauung der Flucht „Hinter dem Zaun“ rückt auch die schon längst als notwendig erkannte Kanalisierung dieses Geländes immer mehr in den Vordergrund. Die Verwirklichung des Projekts, dessen Kosten mit 33.000 DM veranschlagt sind, wird jedoch mit den von der Gemeinde aufzubringenden Mitteln nicht finanziert werden können, so daß zur Durchführung die Aufnahme eines Darlehens erforderlich sein wird.

Bautätigkeit

Der Siedlungsbau der „Neuen Heimat“ konnte nicht dem Wunsch der Siedler und wie allgemein erwartet vorangetrieben werden. Der der Genossenschaft gewährte Kredit ermöglichte leider nur die Erstellung zweier weiterer Doppelhäuser. Wenn sich die Siedlung auch nur schrittweise erweitert, so kamen durch das bisher Geleistete doch immerhin 18 Familien mit insgesamt 65 Personen in den Genuß menschenwürdiger Wohnungen. Die von der Genossenschaft unter tatkräftiger Mithilfe der Siedler gebauten 4 Doppelhäuser verfügen über 15 Wohnungen mit je einer Küche und 2 Wohn- bzw. Schlafräumen. Außerdem hat ein Dentist in 3 Räumen eine Zahnpraxis eingerichtet.

Auch in der privaten Bautätigkeit ist Beschäftigung geleistet worden. So wurden im Lauf des vergangenen Jahres 7 Wohnhäuser fertiggestellt und bezogen. Die hierbei gewonnenen 18 Wohnungen mit 43 Wohn- bzw. Schlafräumen ermöglichten die Unterbringung von 18 Familien. Des weiteren wurden 2 Wohn- und Geschäftshäuser als ein Doppelhaus gebaut.

Vom Standesamt

Ein reicher Kindersegen kommt in den beim Standesamt angezeigten 48 Geburten zum Ausdruck. Ferner kamen 4 Kinder in aus-

wärtigen Krankenhäusern zur Welt, deren Eltern in der Gemeinde ihren Wohnsitz haben. Somit hat die Gemeinde insgesamt 52 Neugeborene. Hiervon sind 25 männlichen und 27 weiblichen Geschlechts. Den Bund fürs Leben schlossen 34 Paare (im Vorjahr 17). Besonderer Erwähnung verdient die Feststellung, daß seit 1870 von den jährlichen Eheschließungen im Jahr 1950 die meisten stattgefunden haben. Von den 34 Ehen sind 3 zwischen Alt- und Neubürgern und 4 zwischen Neubürgern geschlossen worden. An Sterbefälle sind beim Standesamt 10 verzeichnet; hinzu kommen noch 4 Sterbefälle von Personen, die in die Gemeinde gehörten aber auswärts verstorben sind.

Am Jahresende betrug die Einwohnerzahl 2090; davon sind 300 Neubürger.

Aus dem Vereinsleben

Die von den Vereinen alljährlich veranstalteten Feste eröffnete der Turn- und Sportverein mit einem Sportfest. Es folgte der Musikverein und am 1., 2. und 3. Juli feierte der Gesangsverein sein 75-jähriges Stiftungsfest. Der Turn- und Sportverein trat unter Mitwirkung der Schule nochmals mit einem Turnfest an die Öffentlichkeit. Der schon früher einmal bestandene und später aufgelöste Verkehrsverein wurde im Jahre 1950 neu konstituiert. Er strebt neben der Werbung für den Fremdenverkehr vorwiegend die Erhaltung und Verschönerung des Dorfbildes an.

Freiwillige Feuerwehr

Die Feuerwehr ist in zahlreichen Übungs- und Unterrichtsstunden unter der Führung des Kommandanten Karl Weber weiter ausgebildet worden. Der Stand der Ausbildung sowie die vorhandenen Geräte lassen im Ernstfalle eine wirksame Brandbekämpfung erhoffen.

Fremdenverkehr

Bedingt durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse kam der Fremdenverkehr völlig zum Erliegen. Die 140 Übernachtungen in Gasthäusern berechtigten jedoch zu der Annahme, daß in unserer Gemeinde der Fremdenverkehr wieder auflebt und Reichenbach nicht nur von Durchreisenden, sondern auch wie ehemals von Kurgästen aufgesucht wird.

England kürzt Fleischrationen

Die wöchentlichen Fleischrationen in Großbritannien werden auf Fleischwaren im Werte von einem Shilling (ungefähr 61 D-Pfennige) wöchentlich herabgesetzt. Es ist dies die kleinste Fleischration, die Großbritannien seit Beginn des zweiten Weltkrieges erlebt hat. Der britische Ernährungsminister Webb forderte die britischen Hausfrauen auf, „geduldig zu sein und mit der Regierung zusammenzuarbeiten“.

Sport-Nachrichten der EZ

Die Quoten des Sport-Totos Rheinland-Pfalz Der Sport-Toto Rheinland-Pfalz verteilt im 21. Wettbewerb im 1. Rang an zwei Gewinner je 37.448 DM, im 2. Rang an 98 Gewinner je 764 DM und im 3. Rang an 1185 Gewinner je 1322 DM. (Ohne Gewähr).

Die Quoten des Württ.-Bad. Sport-Totos Der Gesamtumsatz beim 21. Württ.-Bad. Sport-Toto betrug 538.900 DM. Die Quoten: Zwölferwette: 1. Rang: Neun Gewinner mit je 5480 DM, 2. Rang: 209 Gewinner mit je 241,60 DM, 3. Rang: 2038 Gewinner mit je 24 DM.

Zehnerwette: 1. Rang: Vier Gewinner mit je 6725 DM, 2. Rang: 199 Gewinner mit je 135 DM, 3. Rang: 1849 Gewinner mit je 34,20 DM.

Achterwette: 1. Rang: 37 Gewinner mit je 590,50 DM, 2. Rang: 537 Gewinner mit je 163,30 DM (Ohne Gewähr).

Barofka Deutschlands-bester Fußballspieler

Der Pariser Spielmanager Ukrainczyk, der in jedem Jahr 100 Fußballspiele internationaler Klasse von Berufs wegen sieht (ein normaler Sterblicher bringt es auf ca. 30 Spiele), ein Fußballjournalist auf 50 Spiele) und alle führenden Mannschaften in Europa kennt, stellt in jedem Jahr eine theoretische Fußballwelt Europas auf, die allerdings in der Praxis nie zusammenspielen könnte. Die Aufstellung kristallisiert aber doch Europas beste Fußballspieler heraus. Zum ersten Male nach dem Kriege wurde in dieser Europamannschaft auch Deutschland berücksichtigt. Karl Barofka vom VfB Stuttgart erachtet der Pariser als den stärksten linken Außenläufer des Kontinents. Er begründet die Aufstellung von Karl Barofka wie folgt: „Auf der Linken ein unbestrittener Kandidat: der Deutsche Barofka vom VfB Stuttgart. Der ist nicht mehr so ganz jung, bald 30, aber ein kompletter Spieler, eine zähe Kampfnatur, mit großartigem Kopfspiel und mathematisch genaum Zuspätschießen.“ Neben Barofka wird aus Deutschland nur noch Fritz Walter erwähnt, der jedoch weder in der A- noch B-Mannschaft Berücksichtigung findet.

Lebhafter Ausklang bei den Boxern

Unter den zahlreichen Jahresabschluss-Boxkampfveranstaltungen war die Berliner Veranstaltung mit der dritten Begegnung Jones-Kohlbrecher am interessantesten. Jones knockte den wesentlich schwereren Osnabrücker Kohlbrecher in der dritten Runde aus, nachdem der Westfale in den ersten beiden Runden ordentlich „mitgemischt“ und bei Jones Wirkung erzielt hatte. Im Hauptkampf siegte Conny Rux gegen den um zwölf Pfund schwereren Kielet Seelisch über zehn Runden nach Punkten. Der Amerikaner Ken Stribling boxte gegen Faniau-Dortmund einen sicheren Punktsieg heraus. In Düsseldorf siegte Heinz Neuhaus gegen den Belgier George Rogiers über zehn Runden klar nach Punkten.

Deutsche Amateurboxer-Staffel gegen Irland

Der Deutsche Amateurboxerverband nominierte die deutsche Vertretung für die Länderkämpfe gegen Irland vom 15. bis 26. Februar in den zehn Gewichtsklassen wie folgt: Fliegen: Krümmel-Niederrhein (Paffrath-Niederrhein); Bantam: Siojowski-Niederrhein (Biermann-Hessen); Feder: Langer-Mittelrhein (Kurschat-Berlin); Leicht: Wegener-Hamburg (Heidemann-Berlin); Halbweelter: Ehmann-Bayern (Rienhardt-Württemberg); Welter: Bihler-Württemberg (Bommer-Bayern); Schwerwelter: Jopke-Niederrhein (Hauptmann-Südwest); Mittel: Sladky-Westfalen (Hein-Württ.); Halbschwer: Pfirman-Baden (Kistner-Bayern); Schwer: Groß-Berlin (Rosenberg-Hessen).

Neben dem ersten Auslandsstart der deutschen Amateurboxer in Irland wurde ein Länderkampf gegen Österreich vereinbart, der am 30. Januar oder 2. Februar in Berlin stattfinden soll. Es wäre dies die dritte deutsch-österreichische Länderbegegnung. In den Jahren 1924 und 1927 gewann jeweils die deutsche Staffel.

Fußball

Table with 2 columns: Team names and scores. Includes Königshach - Ersingen 5:0, Ispringen - Frankonia Karlsruhe 1:2, Durlach-Adstern 2:1.

Table with 2 columns: Team names and scores. Includes Knielingen - Weingarten Privatsp. 1:3, Wiesental - Kirlach 0:4, Hagsfeld - Grünwinkel 8:0.

Table with 2 columns: Team names and scores. Includes Wössingen - Jöhlingen 3:4, Neureut - Linkenheim Privatsp. 0:4, Leopoldshafen - FC West 0:1, Spöck - ASV Durlach lb 1:1, Kleinsteinbach - Wöschbach 5:2, Graben - Friedrichstal 2:0, Russheim - Wolfartsweier 2:1.

Table with 2 columns: Team names and scores. Includes Stupferich - Beierheim 0:2, Spessart - Forchheim 3:4, Malch - Bulach 3:1, Nörsch - Buserbach lb 8:0, Forchheim - FC 21 Karlsruhe 4:0, Bruchhausen - Pfaffenrot 2:2, Alem. Rippurr - Ilerbach 1:4.

Table with 2 columns: Team names and scores. Includes Mutschelbach - Spinnerei Eittingen 3:0, Reichenbach - Eisenrot 0:0, Langensteinbach - Grünwettersbach verli., Palmbach - Herrensab 1:4, Hohenwettersbach - Busenbach lb 4:5, Auertbach - ASV Grünwettersbach 1:2.

Table with 2 columns: Team names and scores. Includes Eittingen - Eittingenweier 1:4, TSV Bulach - Frö Bulach 3:2, Mörsch - Mühlburg 1:1, Schöllbronn - Hardeck 1:3, Baden-Baden - Daxlanden Privatsp. 2:4.

Handball

Table with 2 columns: Team names and scores. Bezirksklasse Staffel 3: Linkenheim - Eittingen 3:5 i. E.

Mannheimer Schlachttiermarkt vom 2. Januar

Auktion: 48 Stück Großvieh, 277 Kühe, 1894 Schweine, 290 Schafe. Preise: Ochsen AA Jung 86-90, A 78-82, B 67-75; Bullen AA Jung 86 bis 96, A 78-82, B 70-77; Kühe A 84-78, B 80-82, C 44-52, D 33-43; Färsen AA 87-82, A 78-84, B 76 bis 77; Küber A 110-112, B 96-100, C 88-94, D 76 bis 82; Schweine A und B 138-140, B 135-144, C 123-128, D 120-122; Sauen C 120-122, C 2 120 bis 124; Schafe 25-42. - Marktvorkauf: Großvieh langsam, Überstand, alte Ochsen und Bullen vernachlässigt, Kühe langsam, geräumt; Schweine schleppend, Überstand.

Wettervorhersage

Am Mittwoch und Donnerstag überwiegend stark bewölkt, einzelne Niederschläge, auch in tieferen Lagen wieder größtenteils als Schnee. Tagestemperaturen im Flachland etwas über null Grad, nachts leichter, örtlich auch mäßiger Frost. Verbreitet Straßenglätte. Schwache veränderliche Winde.

Barometerstand: Veränderlich Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 1° über 0

Schnebericht

Schwarzwald: Freudenstadt 48, Kniebis 69, Bärenhorst 20, Hohenstein und Schwarzwald-Hochstrahlgebiet 72, Schöffelkopf 75, Wildbad 49, Feldberg 109. Schwäbische Alb: Kältes Feld 25, Unterkochen 26, Leininger Alb 28, Uracher, Wiesensteiger und Lichtensteiner Alb 17 bis 23, Ehinger Alb 30. Albu und Vorderer Alb: Land: Schwarzer Grat 24, Imy und Großholzleut 25, Oberstaufen, Steinh 29, Oberjoch 48, Freyberg, Schwaben 28 bis 29, Oberstorf 12, Riechtern, Mittelberg 29, Nebelhorn 135, Nesselwang, Edelberg 26, Kreuzkogel 139, Zugspitze 140. Rheinwasserstand 2. 1.: Konstanz 285 (- 2), Breisach 140 (- 5), Straßburg 215 (- 2), Maxau 390 (- 6), Mannheim 247 (- 3), Caub 177 (- 4).

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Eittingen, Schöllbrunner Straße 5. Telefon 187

ZU VERKAUFEN

Kollerschreibmaschine, sehr gut erhalten (DM 225.-) zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 10 in der EZ.

Burschenwintermantel für 14-18 jährigen, 30 DM, zu verk. Zu erfr. unter Nr. 13 in der EZ.

ZU KAUFEN GESUCHT

Stroh zu kaufen gesucht. Bäckerei Becker, Ebling, Leopoldstr. 48

STELLENANGEBOTE

Junges, braves Mädel mit Lust und Liebe für Strick- und Näharbeit findet angenehme Beschäftigung (ganztägig) Kurze Angabe über Alter u. Adresse unter Nr. 11 a. d. EZ.

VERSCHIEDENES

Biete 5000.- DM (evtl. mehr) bei tätiger Beteiligung an nachweisbar gutem Unternehmen. Nur schriftliche Angebote unter Nr. 12 an die EZ.

Todes-Anzeige Frau Anna Schneider geb. Fröh im Alter von 65 Jahren gestorben bekannt. Die trauernden Hinterbliebenen Familie Emil Schneider Familie Leo Weber Familie Heinrich Meister Eittingenweier, den 2. Januar 1951 Beerdigung am 4. Januar um 10/10 Uhr

Danksagung Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der kurzen Krankheit und der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben Verstorbene Robert Fritz sagen wir allen ein herzliches „Vergelt's Gott“. Ein besonderer Dank dem H. H. Pfarrer für die anerkennenden lieben Worte am Grabe wie auch den barmh. Schwestern für ihre liebevolle Pflege. Die trauernden Hinterbliebenen Völkersbach, den 2. Januar 1951

HALT Herz in Gefahr? Vor: Herzmuskelschwäche, Kreislaufstörungen, Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Schlaflosigkeit usw. schützen Sie sich rechtzeitig durch: DM 2,50 HERZGEIST-Goldtropfen Alleinvertriebsstelle: Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

Inferate werden nicht nur gelesen, man spricht auch davon. Beim Einkauf berücksichtigt man die Inferenten u. bezieht sich auf die Ettlinger Zeitung

DIE INTERNATIONALE CONTINENTAL-Eis-Revue Mit Weltstars aus USA, Eng., A., Schw., Kanada, Österreich, Holland und Deutschland. KARLSRUHE in der obersten Messehalle. Täglich 20 Uhr, samstags, sonntags 14 und 20 Uhr. Vorverkauf: An der Tageskasse, ab Vorverkaufsstellen 79 23

Für Haus-Schlachtungen Spezialität gar. r. Gewürze Pfeffer weiß gr. u. gem. Pfeffer schwarz ganz u. gemahlen Muskatnuss gr. u. gem. Muskatblüte gemahlen Ungar. Rosenpaprika edelsüß Koriander ganz u. gem. Thür. Majoran geräbelt Thymian geräbelt Piment gemahlen Nelken gemahlen Lorbeerblätter sowie Pökelsalz, Brühpech, Salpeter, Wurstdiadelen Drogerie Rud. Chemnitz Eblingen, Leopoldstraße 7 Telefon 290

SUKA NERVEN-ELIXIER FÜR NERVEN NERVEN-SCHMERZ Badenia-Drogerie R. Chemnitz, Leopoldstraße

Umschau in Karlsruhe

50 Jahre Badische Handwerkskammer

Die Badische Handwerkskammer in Karlsruhe begeht am 7. Januar 1951 ihr 50jähriges Jubiläum. Auf der Festkundgebung wird der württemberg-badische Wirtschaftsminister Dr. Veit die Festrede halten.

Die Bautätigkeit im vergangenen Jahr

Der Landkreis Karlsruhe erstellte im jetzt abgelaufenen Jahr insgesamt 1221 Neubauwohnungen. Die von den einzelnen Instituten zur Verfügung gestellten Baukredite in Höhe von 3 340 000 DM wurden zum größten Teil für den Bau von Großsiedlungen in Ettlingen, Bretten und Neureut verwendet. Der Landrat des Kreises Karlsruhe, Groß, teilte mit, daß im Landkreis zur Unterbringung von Flüchtlingen und Ausgebombten noch insgesamt 2931 Wohnungen benötigt würden. In der stark zerstörten Stadt Bruchsal wurden seit Kriegsende insgesamt 70 Millionen RM bzw. DM für Neubauten und Instandsetzungsarbeiten ausgegeben. Mit diesen Geldern wurden zusammen 3096 Wohngebäude und 2374 Ökonomiegebäude neu erstellt bzw. instandgesetzt. In Bretten wurden im vergangenen Jahre 187 Wohnungen neu gebaut. Für das neue Jahr plant die Stadt unter anderem den Bau eines Gaswerkes und eines Berufsschulgebäudes mit Festhalle. Die Bundesbahn will in diesem Jahr mit dem Bau eines neuen Bahnhofes beginnen.

Gutgläubige um 2500 DM geprellt

Sch. Karlsruhe. Die Landespolizei nahm einen betrügerischen Versicherungsgestellten fest. Dieser hatte den Auftrag erhalten, einem älteren Ehepaar in einer Landkreisgemeinde eine Versicherungssumme von 5000 DM auszusuchen. Der Angestellte zahlte aber nur einen Betrag von 2500 DM aus und behielt die andere Hälfte für sich. Indem er dem Ehepaar erklärte, daß die ursprüngliche Versicherungssumme von 5000 DM infolge der Währungsreform auf 2500 DM gekürzt worden sei. Die vorgelegte Quittung, die auf 5000 DM lautete war von den Empfängern gutgläubig unterschrieben worden, ohne daß sie vorher durchgelesen worden war.

Aus der badischen Heimat

Kassenbote mit 12 000 DM durchgebrannt

Mannheim (Gwb). In der Neujahrnacht hat die Mannheimer Polizei einen flüchtigen Kassenboten gefaßt, der bei einer Göttinger Firma 12 000 DM entwendet hatte. Bargeld in Höhe von 5000 DM und Schecks mit einer Gesamtsumme von 5500 DM, sowie Waren im Werte von 800 DM wurden sichergestellt.

Bilanz der Fremdenstadt Heidelberg

Heidelberg (Iwb). Die alte Neckarstadt Heidelberg ist im vergangenen Jahr von 86 931 Fremden besucht worden. Darunter befanden sich über 10 000 Ausländer. Heidelberg hatte damit im abgelaufenen Jahr nach den Städten Stuttgart und Bad Mergentheim die meisten Fremden-Übernachtungen in Württemberg-Baden zu verzeichnen. Da in Heidelberg noch zahlreiche Hotels und Gaststätten für die Besatzungsmacht beschlagnahmt sind, ist der Bettenmangel immer noch sehr groß. Zur Zeit stehen in Hotels und Privatquartieren 177 Stadt insgesamt 1063 Fremdenbetten zur Verfügung.

Knallkörper-Bastler mußte ins Krankenhaus

Heidelberg (Iwb). Verletzte und größeren Sachschaden gab es in der Silvesternacht in Mannheim und Heidelberg. Der Sachschaden wurde in Heidelberg durch einen Feuerwerkskörper verursacht, der durch das geöffnete Fenster eines Schlafzimmers geflogen war und dort explodierte. In dem Hausbewohnern zunächst unbemerkt, breitete sich in dem Raum ein Brand aus. Die Gardinen und die Wäsche wurden ein Raub der Flammen. Zwei 17 Jahre alte Burschen aus Mannheim

erlitten schwere Verletzungen, als ein von ihnen selbst gefertigter Knallkörper explodierte. Die Jungen hatten in drei 17 cm lange Stahlrohre übermangansaures Kaliumschwefelblende und andere Chemikalien gefüllt und die Rohre angezündet. Die Verletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Hund grub einen Verschütteten aus dem Stroh

Sinsheim (Iwb). Ein auf dem Hofgut Michelfeld bei Sinsheim als Schweizer beschäftigter Mann wurde von einem Hund vor dem Ersticken gerettet. Der Mann hatte auf dem Heuboden gearbeitet, als plötzlich ein Strohschaber ins Gleiten kam und den Mann unter sich begrub. Der ihn begleitende Hund des Hofverwalters begann sofort, wie sich hernach herausstellte, einen Gang zu dem Verschütteten zu graben. Er wühlte sich 75 Minuten lang in das Stroh hinein, bis er den Kopf des Verschütteten freigelegt hatte. Der Mann konnte sich dann aus eigener Kraft vollends herausarbeiten.

Das Schicksal traf zwei Pechvögel

Wertheim (SWK). Ein Landwirt aus Hardheim hatte in den letzten Jahren regelmäßig großes Pech bezüglich seines Festtagsbratens. Einmal war der Stallhase, dann das Schwein gestohlen. Als der diesjährige Neujahrsschmaus das Schicksal aller Gänse teilen sollte, suchte der Bauer wieder vergeblich im Stall. Der leckere Vogel saß auf dem Dach und beobachtete stichlich vergnügt den anpökelnden Landwirt, der mit den Beinen fuchtelnd an der Dachrinne hing, bis er abstürzte und ein Bein brach. Der freche Gänserich flog laut schnatternd auf die Straße. Aber das Schicksal hatte ihn doch für den Fettpopf bestimmt. Ein vorbeifahrender Personenzug faßte ihn und tötete ihn auf der Stelle.

An der Schleusenmauer zu Tode gequetscht

Kehl (SWK/APD). Beim Durchschleusen seines Schiffes an der klassischen Schleuse in Illkirch-Grafenstaden geriet ein Schiffer zwischen Schleusenmauer und Schiffswand. Da er sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurde der Schiffer buchstäblich zu Tode gedrückt.

Höllental wird Naturschutzgebiet

Freiburg (Iwb). Das etwa 11 Kilometer lange Gebiet vom Höllental zwischen Himelreich und Hinterzarten, einschließlich dem Löffelal und der Ravennaschlucht, soll nach einer Vorlage, die das Landeskulturamt den in Frage kommenden Gemeinden unterbreitet hat, unter Naturschutz gestellt werden. Die unmittelbare Umgebung des Hirschspruchs im Höllental soll unter absoluten Naturschutz gestellt werden, durch den jede Veränderung oder Entfernung in der Pflanzenwelt und im örtlichen Tierbestand verboten wird.

Messerstechereien in Freiburg

Freiburg (Iwb). Das Notrufkommando in Freiburg wurde in den letzten Tagen fünfmal

alarmiert. In Tiengen bedrohten zwei betrunkene Freiburger die Bewohner eines Hauses mit dem Messer, bis das aus Freiburg gerufene Überfallkommando die Messerhelden festnahm. Am Bahnhof nahm das Notrufkommando einen Mann fest, der von der Kriminalpolizei wegen Betrugs gesucht wurde. In drei Lokalen der Innenstadt kam es zu Schlägereien, die ebenfalls mit der Festnahme der Beteiligten endeten. Am Bertholdsbrunnen wurde ein 20 Jahre alter Mann blutüberströmt aufgefunden. Er war von einem Betrunkenen nach einem Wortwechsel mit dem Messer in den Hals gestochen worden. In lebensgefährlichem Zustand wurde der Verletzte in die Klinik eingeliefert. Der Täter konnte verhaftet werden.

Schuß in das Bein verhinderte die Flucht

Freiburg (Iwb). Ein 24 Jahre alter Hilfsarbeiter aus Freiburg, nach dem wegen eines Sittlichkeitsverbrechens gefahndet wurde, konnte jetzt durch die Kriminalpolizei in Freiburg festgenommen werden. Nach der Festnahme versuchte der Mann auszubrechen, so daß ein Kriminalbeamter von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Ein Schuß in den Oberschenkel verhinderte die Flucht des Verbrechens. Wenige Tage zuvor wurde der Mann nach Verbüßung einer vierjährigen Zuchthausstrafe wegen eines Sittlichkeitsdeliktes aus dem Gefängnis entlassen. Kurz darauf lockte der rückfällige Verbrecher ein 12 Jahre altes Mädchen auf ein Trümmergrundstück in Freiburg und machte sich durch Todesdrohungen das Mädchen gefügig, das er zudem aufforderte, sich am folgenden Tage am gleichen Platz wieder einzufinden. Die hiervon unterrichtete Polizei lauerte dem Unhold auf und nahm ihn fest.

Das Geheimnis eines Verschollenen

Basel (Iwb). In der Wohnung einer alleinstehenden, dieser Tage verstorbenen Frau in Basel, entdeckte die Polizei einen 43 Jahre alten Mann, der vor dreizehn Jahren aus seinem Heimatort verschwand, als gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet worden war. Der Mann galt seither als verschollen. Während der ganzen Zeit lebte er bei der jetzt Verstorbenen. Er verließ, um nicht aufzufallen, nie das Haus, bezog während des Krieges keine Lebensmittellkarten, leistete keinen Militärdienst, bezahlte keine Steuern und blieb so unentdeckt. Die Behörden haben ihn zur Untersuchung seines Geisteszustandes vorläufig in eine Heilanstalt eingeliefert.

Von einer Kuh angegriffen und getötet

Basel (Iwb). Ein Landwirt aus dem Schweizer Kanton Neuchâtel, der sein Vieh zur Tränke führen wollte, wurde dabei von einer Kuh angegriffen und so heftig gegen eine Mauer geschleudert, daß er auf der Stelle tot war.

Verhandlungen über Regierungsbildung

Politischer Aufkauf in Württemberg-Baden

Stuttgart (Iwb). Vertreter der SPD und der DVP haben in Stuttgart wieder Verhandlungen über die Regierungsbildung in Württemberg-Baden geführt. In einer von der SPD veröffentlichten Mitteilung heißt es, die Verhandlungskommission der DVP sei infolge eines bis zum 3. Januar 1951 andauernden Urlaubs des geschäftsführenden Ministerpräsidenten Maier nicht in der Lage, für die Koalitionsbesprechungen verbindliche Erklärungen abzugeben. Ferner wird in der Mitteilung darauf hingewiesen, daß die SPD auf der Abhaltung einer Landtagssitzung in der zweiten Januarwoche bestehen werde.

Am Mittwoch wird der Ältestenrat des Landtags zusammentreten, um Termin und Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung des Landesparlaments festzulegen. Außerdem tagt der geschäftsführende Ministerrat. Die Landtagsfraktion der DVP wird sich am gleichen

Tag zu einer Sitzung zusammenfinden. Schließlich findet am Mittwoch noch eine Sitzung des Landesvorstandes der Deutschen Gemeinschaft — DGE statt, der sich wahrscheinlich auch Beratungen der Landtagsfraktion dieser Partei anschließen werden. Für weitere Besprechungen über eine Regierungsbildung ist bisher noch kein Termin festgelegt worden. Wie aus SPD-Kreisen verlautet, hat die SPD der CDU mitgeteilt, daß deren Beschluß vom 20. Dezember, in der Opposition zu bleiben, weil die DVP der SPD bereits ein weitgehendes Koalitionsangebot gemacht habe, von falschen Voraussetzungen ausgehe. Die SPD betont in der Mitteilung, daß noch keine derartige Abmachung mit der DVP getroffen worden sei.

„Hymne an Deutschland“ wird täglich gesendet. Stuttgart (Iwb). Der Süddeutsche Rund-

funk sendet seit dem Silvesterabend täglich zum Sendeschluß die „Hymne an Deutschland“.

Die Schulspeisung wird weitergeführt

Stuttgart (Iwb). Das Präsidium der Hoover-Speisung in Württemberg-Baden hat in einem Rundschreiben an die Landratsämter und Gemeindeverwaltungen des Landes die Fortführung der Schulspeisung (bisher Hoover-Speisung) als dringend notwendig bezeichnet. Noch immer sei die Gesundheit zahlreicher Kinder erheblich gefährdet. Der Bund und das Land hätten daher Mittel für die unentgeltliche bzw. verbilligte Speisung der sozial und gesundheitlich am meisten gefährdeten Kinder bereitgestellt. Die Zuschüsse werden, wie es in dem Rundschreiben heißt, nur dann gewährt, wenn der Speiseplan so gestaltet wird, daß jede Mahlzeit im Wochendurchschnitt 350 Kalorien enthält.

Nächtlicher Überfall auf der Landstraße

Frankenthal (ZSH). Auf einer Straße bei Edigheim wurde ein 21 Jahre altes Mädchen, das mit seinem Fahrrad unterwegs war, nachts von einem Unbekannten zur Herausgabe ihres Geldes aufgefordert. Das Mädchen versuchte zu fliehen, wurde jedoch von dem Unbekannten festgehalten. Der Unhold zerriß seinem Opfer die Bluse und versetzte ihm einen so schweren Schlag auf den Kopf, daß es das Bewußtsein verlor. Das Mädchen mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Messerstecherei nach dem Billardspiel

Frankenthal (ZSH). In einer Frankenthaler Wirtschaft kam es nach einem Billardspiel zu einer erregten Auseinandersetzung, bei der ein Handwerksmeister durch vier Messerstiche schwer verletzt wurde. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Ein junges Mädchen war lebensmüde

Heilbronn (Iwb). Ein kaum 16 Jahre altes Mädchen aus Eppingen, das als Haushaltshilfe in Neckargartach beschäftigt war, beging Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas.

Städtischer Aufruf machte Diebe

Heilbronn (Iwb). Das Heilbronner Bürgermeisteramt hatte die Haushaltungsvorstände vor kurzem aufgefordert, vorschriftsmäßige Mülleimer zu besorgen, weil dem Personal der Müllabfuhr nicht zugemutet werden könne, mit alten Konservendosen, Kartons usw. umzugehen. Dieser Aufruf hat ungeahnte Auswirkungen gehabt: Zahlreiche Eigentümer von vorschriftsmäßigen Mülleimern haben bereits den Verlust der Behälter beklagen müssen. In einem Fall haben die Diebe sogar den Abfall mitlaufen lassen.

Feuerwehr holte Betrunkenen aus Ruine

Stuttgart (Iwb). Als ein Polizist in der Stuttgarter Innenstadt einen Betrunkenen festnehmen wollte und von diesem die Kennkarte verlangte, ergriff der Mann die Flucht und konnte dem Polizisten entkommen. Als Zufluchtsort wählte der Flüchtige eine Ruine, in der er sich so gründlich verschaukelte, daß die ihn verfolgenden Polizisten die Feuerwehr alarmieren mußten. Nur mit Hilfe der Feuerwehrler konnte der Betrunkene den Hältern des Gesetzes zugeführt werden. Wie sich später herausstellte, wurde der Mann bereits seit einigen Tagen von der Polizei gesucht.

Von einer Lokomotive erfaßt und getötet

Geislingen-Stelze (Iwb). Ein 44 Jahre alter Postarbeiter wurde auf dem Bahnhofsgelände von Geislingen, als er mit seinem zweirädrigen Postwagen die Gleise überqueren wollte, von einer Lokomotive erfaßt. 50 Meter weit geschleift und getötet.

Mit Stuhlbeinen auf einen Polen

Böblingen (Iwb). Im Flüchtlingslager in Unterjettingen gab es wieder einmal eine wüste Schlägerei. Zwei Ukrainer hatten einen Polen überfallen und schlugen ihn mit herausgerissenen Stuhlbeinen. Schwerverletzt mußte der Pole in das Krankenhaus gebracht werden.

DORIS EICKE

Copyright by Verlagsgesellschaft Eppingen-Ober- & Spöck

Denn alle Schuld rächt sich auf Erden

20. Fortsetzung

Achtzehn harte, schwere Jahre hatte sie geschwiegen, achtzehn endlose Jahre, und jetzt war ihr auf einmal, als könne sie es nicht länger. Wäre sie nicht aus der Küche gegangen, so hätte sie Agath ihr Glück und ihre Schande ins Gesicht geschrien. Merkwürdig, daß Meinerts Geburt seit heute auf einmal eine Schande war, nachdem sie so lange ihr einziges Glück gewesen, ihr heimliches, tiefinnerliches Glück, und so etwas wie ein Triumph über Ingold. Er hatte sie geknechtet und geschunden nach Herzenslust, er hatte nie nach ihren Wünschen, nach ihren Gefühlen gefragt, und doch hatte sie ihren elenden Leben ein paar Stunden Seligkeit abgetrotzt, ein paar Stunden nur und — Meinert, ihn, der kein Ingold war, ihn, der Adrian von einem Tag zum anderen mehr zu gleichen begann, so daß sie sich oft über Ingolds beispiellose Blindheit wundern mußte. Aber sein Hochmut ließ wohl keinen Zweifel zu.

Neun Jahre war sie kinderlos gewesen, aber in dieser einzigen Umarmung der Liebe hatte sie Meinert empfangen, den heiß Erwünschten. Daß der Herrgott ihre Verfehlung mit so reichem Segen bedachte, war ihr immer ein Zeichen dafür gewesen, daß er den inneren Zwang zu ihrem Handeln verstand. Nie, keine Sekunde hatte sie sich vor sich oder vor Ingold geschämt, nein, während sie Meinert erwartete, war ihr Herz hell und ihre Kehle voller Töne gewesen. Es verging kein Tag, ohne daß Ingold ihr das Singen verweies, aber es brach doch immer wieder aus ihr heraus.

Rösy holte vom Estrich eine größere Schachtel und packte, wie sie versprochen hatte, Meinerts Sonntagsgewand hinein, dazu drei saubere Hemden und ein halbes Dutzend Strümpfe und Nastücher. Sie adres-

sierte das Paket an Adrian und brachte es gleich selbst zur Post, da die Gelegenheit günstig war. Sie schrieb nichts dazu; daß ihr Brief verbrennen mußte, kam ihr wie eine Fügung vor. Sie zweifelte nicht daran, daß des Buben gutes Gedächtnis die Adresse aufbewahrt hatte, lange genug hatte er ja auf den Umschlag gestarrt. Vielleicht war er in ein paar Stunden schon bei Adrian, und er, sein Vater, würde ihn lehren, seiner Mutter Fehltritt zu verstehen. Daß es für ihn einer war, hatte sie deutlich genug in seinen Augen gelesen, und ein Fehltritt war es ja auch in den Augen der Welt. Für Ingold aber war es die tödlichste Beleidigung, die ein Mensch ihm antun konnte.

Als Rösy in ihren Gedanken soweit gekommen war, wurde sie von einer schweren Unruhe befallen. Ingold war ihr völlig rätselhaft; er, der krankhaft Jähzornige, in seinen Ausbrüchen völlig Maßlose, hatte nicht getobt, nicht gefucht, sie nicht zuschanden geschlagen — er hatte geweint, geweint wie jeder gewöhnliche Mensch, wenn ihm das Herz fast brechen will. Darüber kam sie nicht hinweg, es war ihr unheimlich, sie verstand ihn nicht, weil er den Erfahrungen einer siebenundzwanzigjährigen Ehe förmlich ins Gesicht schlug. Ingold, Jakob Ingold vom Brunnenbühl, hatte über die Untreue seines Weibes — geweint.

Beim Mittagessen fehlte der Bauer noch immer. Rösy tat ein Stück Speck, Bohnen und Kartoffeln für ihn beiseite, für den Fall, daß er verspätet doch noch kommen sollte. Niemand fragte sie nach seinem Verbleib. Sie genossen alle sein Fernbleiben, und obwohl sie es ihnen sonst immer gleichgültig, verdroß sie es heute. Sie hatte sich wieder soweit in der Gewalt, daß sie ihnen ein ruhiges Gesicht zeigen konnte. Unbewußt lauschte

sie während des ganzen Essens in den Hof hinaus, ob das Chaisil nicht über das Pflaster rasste.

Ingold kam nicht. Er war nicht einmal abends zum Füttern da, und als die Bettzeit schlug, war Rösy unschlüssig, wohin sie ihr müde geprübeltes Haupt betten sollte. Würde er sie noch im Ehebett dulden? Mit schmerzlichen Lächeln wurde sie gewahrt, wie sehr sich ihr die Begriffe innerhalb vierundzwanzig Stunden verschoben hatten. Nachdem sie bis elf Uhr gewartet hatte, schloß sie hinter dem letzten Gast die Wirtschaft ab und ging in die Schlafkammer. Sie hatte die hintere Haustür für Ingold offen gelassen und legte sich, seines späteren Kommens gewiß, auf ihr Plätzchen an der Wand. Trotz ihrer schweren Bedrückung schlief sie in weniger als fünf Minuten ein. Die schlaflos verbrachte vorige Nacht rächte sich.

Rösy Ingold war gewohnt, des Morgens von ihrem Mann angestoßen und geweckt zu werden. Als sie aufwachte, war es schon eine halbe Stunde über die gewohnte Zeit. Erschrocken starrte sie auf das leere Bett: Ingold war in der Nacht nicht zurückgekommen.

Als sie herunterkam, sah sie es den Diensten an, daß auch sie Bescheid wußten. Die hintere Tür war die ganze Nacht offen geblieben, der Brause fehlte noch immer im Stall. Das Chaisil stand nicht in der Remise. Das waren deutliche Zeichen.

Rösy nahm ihr Herz fest in beide Hände und schaute überall zum Rechten. Wie vor dem Ingold tauchte sie immer gerade dort auf, wo man sie am wenigsten erwartete, und wo irgend etwas geschah, was das Auge des Herrn zu scheuen hatte. Am schlimmsten trieb es der Küfer, Rösy merkte wohl, daß er nur vorläufige war, um zu arbeiten. Ihre geringe Stellung im Brunnenbühl hatte ihr keine Autorität verliehen. Sie hatte vor der Magd keinerlei Privilegien genossen, im Gegenteil, ihre Arbeitsbürde war schwerer, ihr Tagewerk länger, und Ingold hatte sie oft genug in Gegenwart der Diensten heruntergemacht, daß kein guter Faden an ihr blieb. So sehr sie Ingold fürchtete, so wenig nahmen sie

sich vor ihr in acht, sie war eine der Ihren und ihr Ansehen stand nur auf dem Papier. In der Heiratsurkunde, die ihre Stellung vor dem Gesetz nicht aber vor den Menschen regelte. Wenn Ingold ihr so zürnte, daß er für länger als einen Tag vom Brunnenbühl weggefahren war, hatte man noch weniger von ihr zu befürchten.

Rösy spürte alle diese versteckten Gedanken, und sie kämpfte mit aller Kraft gegen die Versuchung an, die Dinge laufen zu lassen wie sie wollten. Natürlich wäre das unrecht gewesen. Sie stand hier an Ingolds Statt und hatte das Seine zu verwalten, wenn sie jetzt versagte, bewies sie indirekt, daß die geringe Meinung, die er von ihrer Organisationsgabe hatte, zu Recht bestand.

Als das Zündni vorüber war, und die Diensten aufstehen wollten, hielt sie sie mit einer Bewegung zurück. Erstaunt ließen sie sich wieder auf ihre Sitze fallen und tauschten vieldeutige Blicke miteinander. Wenn sie aber irgendeine sensationelle Eröffnung erwartet hatten, eine Erklärung etwa, was mit dem Bauern und Meinert vor sich gegangen war, sahen sie sich getäuscht.

„Leute“ sagte Rösy Ingold mit einer Stimme, die zusehends nach Festigkeit rang. „Wir wollen uns doch nicht betragen wie Kinder, die ihre Aufgabe nur machen, wenn der Vater ein Auge auf sie hat. Ihnen kann man es nicht verdenken, sie haben noch nicht den Verstand, einzusehen, daß treue Pflichterfüllung überhaupt erst rechte Menschen aus uns macht.“

Wir dagegen sind alt genug, um das zu wissen. Jeder von uns hat schon darunter gelitten, daß Ingold wie ein ewiger Aufpasser hinter uns her ist und uns nicht zutraut, daß wir auch ohne sein Antreiben etwas Rechtes leisten. Wenn wir jetzt aber seine Abwesenheit benutzen und einen Schindrian einreißen lassen, dann beweisen wir damit nur, daß wir seine Aufpasserei nötig haben, und daß uns wirklich der eigene Antriebe zum Schaffen fehlt. Meinert ihr nicht, Leute, daß das falsch wäre? Du, Gottfried, bist am längsten im Brunnenbühl, sag du zuerst deine Meinung!“ Fortsetzung folgt

Die Aufgabe der Landsmannschaften

Sie sollen den Vertriebenen helfen, die Isolierung zu überwinden

Das Flüchtlingsproblem ist außerordentlich vielseitig und umschließt eine Reihe von wirtschaftlichen und finanziellen, juristischen und sozialen Fragen. Da man jetzt endlich darangeht, diese Dinge auf dem Wege der Gesetzgebung zu ordnen, soweit sie einer solchen Ordnung überhaupt zugänglich sind, tritt die finanzielle Seite des Problems immer stärker in den Vordergrund. Die Zeitschriften der Vertriebenen sind voll von Artikeln über Lastenausgleich, Aufbauhilfe, Zahlung von Pensionen und Renten, und auch die deutsche Tagespresse berichtet mehr oder minder ausführlich darüber.

So wichtig diese Fragen zweifellos auch sind, so sehr es ein hohes Ziel der Gesetzgebung sein muß, hier Lösungen zu finden, die allen Teilen Gerechtigkeit widerfahren lassen, so darf doch nicht übersehen werden, daß das Flüchtlingsproblem mit Geld und Gesetzen allein nicht zu lösen ist.

Es liegt viel tiefer, in einem Bezirk, in dem Gesetze nicht hinabreichen, im Seelischen und Menschlichen. Den Verlust der Heimat kann auch das beste Gesetz nicht ersetzen.

Heimat ist nicht nur eine Landschaft, die Leben und Glanz bekommt von den tausendfältigen Erinnerungen, die jeden mit dem Lande seiner Kindheit verbinden. Sie ist darüber hinaus ein dichtes Geflecht menschlicher Beziehungen, in denen man seine Zuflucht und seine Wirkungsstätte hatte, Familie und Verwandtschaft, Freunde und Berufsgenossen, Nachbarn und Mitbürger.

Gewiß war der Kreis manchmal klein, und es fehlte auch nicht an Nachbarfeindschaften und Alltagsgerg. Mancher von uns glaubte auch wohl solch einen Kreis entbehren zu können und dünkte sich erhaben über Kirchturnsozialistik und Vereinsmeierei. Im ganzen aber bewährte sich der Mensch doch erst als Glied seiner Zunft — dies Wort im weitesten Sinne genommen. Hier erwies sich sein Wert oder Unwert, hier zeigte er, was er konnte oder nicht konnte.

Im Widerhall dieses Kreises bildete sich das, was man den Ruf eines Menschen nennt. Ob ein Landwirt wirtschaften konnte, wußten seine Nachbarn, ob ein Lehrer tüchtig war, wußten seine Kollegen und seine Schüler, was ein Kaufmann, ein Beamter, ein Handwerker leistete, wußten seine Berufsgenossen.

Dieses ganze Netz menschlicher Beziehungen ist durch die Vertreibung aus der Heimat zerrissen. Wer seine Heimat nicht verloren hat, kann nicht ermessen, was das bedeutet. Denn ihm blieb seine Umwelt erhalten, mag er auch noch so sehr durch Bomben oder andere Kriegseinwirkungen geschädigt sein. Millionen sind in soziale und seelische Isolierung geworfen, am meisten die, die auch ihre Familie verloren haben oder nicht mit ihr zusammenleben. Wir alle müssen von vorn anfangen, uns wieder einen Ruf zu verschaffen, wir müssen uns von neuem bewähren, denn was wir in der Heimat geleistet haben, wissen unsere Landsleute und Leidensgenossen, aber nicht unsere neuen Mitbürger.

Vielen ist es schon in erheblichem Maße gelungen, sich eine neue Existenz zu schaffen, wobei die einen sich gegen eine ihnen abgeneigte Umwelt durchzusetzen hatten, andere von ihren neuen Mitbürgern verständnisvoll gefördert wurden. Bis zu einer wirklichen seelischen Eingliederung ist der Weg aber noch weit, und Tausende haben ihn überhaupt noch nicht betreten können. Sie leben noch in der Kälte der Isolierung und entbehren die warme und schützende Luft menschlicher Nähe.

Hier ist die große Aufgabe der Landsmannschaften. Sie sind keine Interessenverbände, nicht entstanden aus politischen Erwägungen, auch nicht, oder wenigstens nicht in erster Linie aus dem Gegensatz gegen die Einzelheimlichen als Instrument zur Durchsetzung der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit der Vertriebenen, sondern aus ihrem Bedürfnis, sich das Gewebe menschlicher Beziehungen zu erhalten, in dem sie einst einen Einschlag gebildet haben. Das bedeutet nicht, daß man sich in wehmütigen Erinnerungen verlieren und an ihnen betäuben soll, sondern daß man aus der Besinnung auf das, was man gehabt hat, die Kraft zu einem neuen Anfang findet.

Es ist die Aufgabe der Landsmannschaften, den Vertriebenen in der Isolierung zu helfen, diese zu überwinden. Indem sie dem Landsmann in der neuen Umwelt nicht allein lassen, sondern ihm das Bewußtsein seines Wertes erhalten. Was Gesetze dabei tun können, muß getan werden, aber das seelische Problem der Heimatlosen ist nicht durch Gesetze zu lösen. Es kann endgültig nur gelöst werden durch Rückgewinnung der Heimat. Dr. Gause.

Zwischen Stettin und Liegnitz

Das russische Aufmarschgebiet im Oder-Neisse-Raum

Ein aus Westpolen geflüchteter Franzose, der dort und in Schlesien länger gelebt hatte, berichtete dem „Rhin Français“ ausführlich über russische Truppenkonzentrationen.

Es sind etwa 200 000 Mann Elitetruppen, die unter dem Befehl von Rokossovski bzw. seines Stellvertreters, des Generalobersten Godunow, den neupolnischen Raum sichern. Die südlichste Gruppe steht im Oder-Neisse-Gebiet mit dem Zentrum in Liegnitz, die mittlere in Posen und Pommern (Hauptquartier Schneidemühl) und die dritte im Raum Stargard-Stettin.

Überall, wo diese Truppen garnisoniert sind, ist Sperrgebiet, das ein Fremder nur unter Gefahren und großen Schwierigkeiten aufsuchen kann.

Um einerseits die Truppen zu tarnen und andererseits an ihnen die bewährte sowjetische Beschäftigungstheorie zu üben, werden sie auf Staatsgütern, Kolchosen und Domänen untergebracht, die zuvor von sämtlichen Zivilisten evakuiert wurden. Die motorisierten Einheiten betreiben nun Traktorenstationen, die Infan-

teristen ackern und säen, und die Fallschirmjäger versuchen sich in Hühner- und Schweinezucht.

Ausgang gibt es nicht, der Verkehr mit der Bevölkerung der weiteren Umgebung ist strikt untersagt, und Abwechslung bieten nur die militärischen Übungen, die wöchentlich zweimal tagsüber und einmal in der Nacht stattfinden.

Abgesehen von diesen Truppen, die anscheinend die erste Reserve der Sowjet-Besatzungsformationen in Ostdeutschland darstellen, sichern seit einem halben Jahr weitere russische Regimenter in Stärke von 100 000 Mann alle wichtigen Eisenbahnverbindungen durch Polen und Schlesien. Diese Sondertruppe ist in kleinste Einheiten bis zu zehn Mann aufgeteilt und in Abständen von fünf bis zehn Kilometern längs der Bahnhöfe stationiert.

Insgesamt sind es also etwa 200 000 Rotarmisten, die in Polen Garnison gefunden haben, und diese Zahl entspricht genau der Stärke der Armee dieses Landes.

„Wo die Wälder heimlich rauschen...“

Mit Wehmut denken wir an das Erzgebirge

Der Erzgebirgsdichter Anton Günther hat mit seinem Liede von den heimlich rauschenden Wäldern den Menschen des Erzgebirges die Weise ihrer Heimatliebe gegeben, die überall und immer wieder klingt, wo Menschen dieser Erde zusammenkommen. Und das Erzgebirge war mehr als jedes andere Gebiet „Heimat“, um deren Verlust jetzt Männer und Frauen und Kinder trauern.

Es war eines der schönsten Fleckchen im deutschen Land und Heinrich von Kleist schrieb schon 1801 in einem Briefe: „Von Dresden aus machten wir große Streifereien nach Teplitz, acht Meilen, eine herrliche Gegend, besonders von dem nahegelegenen Schloßberg aus, wo das Land aussieht wie ein bewegtes Meer von Erde, die Berge wie kolossale Pyramiden, in den schönsten Linien geformt, als hätten die Engel im Sande gespielt.“

Von Teplitz führen wir tiefer nach Böhmen nach Lobositz, das am südlichsten Fuß der Erzgebirge liegt, da, wo die Elbe hineintritt. Wie eine Jungfrau unter Männern erscheint so tritt sie schlank und klar unter die Felsen. Leise, mit schüchternem Wanken, nah sie sich — das rohe Geschlecht drängt sich den Weg ihr versperrend, um sie herum, der Glanz-Reinen ins Antlitz zu schauen — sie aber, ohne zu harren, windet sich, flüchtig errötend, hindurch.“

Ja, wie Heinrich von Kleist es sah, so dehnt sich das Erzgebirge viele Meilen weit. Felsen türmen sich übereinander, windgeschützte Engtäler lassen sogar Edelkastanien gedeihen, das Tal der Eger zieht sich, vor rauhen Winden durch die Berge geschützt wie ein kleines Paradies am Hang dahin.

Mit Wehmut denken die Menschen, denen dieses Land die Heimat bedeutete, an die Städte Komotau und Brüx, denken an Dux, wo der berühmte Casanova als Bibliothekar seinen Pflichten nachging, und an das alte liebe Teplitz-Schönau.

Seit dem zwölften Jahrhundert ist diese Stadt Badoert. Nach einem wechselvollen Schicksal, in dem sich immer wieder die Kraft und der Fleiß ihrer Bürgerschaft durchsetzte, war Teplitz-Schönau schon im 15. Jahrhundert so etwas wie ein von Dresden aus beschicktes „Krankenkassenbad“ für Angestellte des Rates und nicht zahlungsfähige Kranke.

Allmählich wurde der Ort international berühmt. Viele historische Begegnungen fanden hier statt, bekannte Namen füllten die Badelisten und im Schloßpark gaben sich die Fürsten Europas oft ein Stelldichein.

Die Jahrhunderte haben die Bedeutung der Stadt als Badoert kaum herabgemindert. Aber sie machten aus Teplitz außerdem eine Industriestadt, die zum Mittelpunkt des Landes wurde. Immer aber herrschten in Teplitz-Schönau Kultur und Kunst. Die Einwohner liebten ihre Stadt, sie taten alles, um sie zu verschönern, um ihren Charakter zu erhalten und zu einem Anziehungspunkt für die heilungsuchenden Fremden aus aller Welt zu machen.

Gastfreundlich und lebensmutig, fröhlich und gemütlich... so war der Menschen-



ALTE ZEUGEN DEUTSCHER KULTUR

Stargard ist eines der Kleinode unter den Städten des deutschen Ostens. Das Mittelalter hinterließ zahlreiche Spuren einer glanzvollen Vergangenheit. Links sehen wir das prachtvolle Rathaus und die Marienkirche; rechts das wichtige alte Walltor. (Aufnahme: Archiv)

Fruchtbare Äcker, saftige Weiden...

Erinnerungen an Hinterpommern / Von Karl Brodhäcker

Heute morgen bin ich noch einmal in aller Frühe durch die Birkenallee gegangen, die sich schnurgerade durch die ebenen Wiesen und Felder hinzieht. Wie leichter Sprühregen rieselt es von den Bäumen, und der Nebel hing wie ein zartes Gewebe über den Sträuchern, den Büschen und den Zweigen. Von der nahen Oder her tönte das heisere, dumpfe Tuten der Nebelhörner. Dann und wann tauchten zwischen den dichten Nebelbäumen Umriss von Schiffskörpern auf, die sich langsam wieder in die undurchsichtige Wand schoben.

Pötzlich glühten die dunstigen Schwaden rot auf — wie eine Spukfarbe verglomm der rote Hauch wieder, um gleich danach noch stärker dem Nebel zu färben. Die weißen Wolken wallten auf, wie ein schweres Atmen aus tiefer Brust. Gleich geisterhaften Silhouetten tauchten einzelne Bäume, ein Schuppen oder eine Hecke auf. Da, wieder ein weinrotes Aufblühen, und nun schwarz gleich einem glühenden Ball die Sonne in dem grauweißen Nebelschleier.

Es war, als ob die Sonnenstrahlen den Nebel wie Eis zerbrechen ließen — und als ich auf dem schmalen Steg stand, der über den Moorgraben führt, lag nur noch über der Oder ein dicker milchiger Schwaden, während die Landschaft um mich herum wie aus der Wäsche gezogen blinkte und glitzerte.

Mein Weg führte mich noch einmal zu dem abseits gelegenen Wolfshagen und von da durch den dichten Waldbestand bis zu jener Stelle, an der vor Tagen der Hirsch verendet war, den der Förster schoß. Mir war, als hätte sich das verendende Tier in seiner letzten Stunde den schönsten Platz im Forst ausgesucht, um noch einmal die Schönheit dieses Landes zu genießen. Ruhig und geheimnisvoll zog in der Nähe der breite Moorgraben seine Bahn. Sein unergründliches Bett... liebt alles, was sich ihm ergibt, in der Tiefe ein. —

Es ist ein eigenartiger Landstrich, dieses abseits gelegene Hinterpommern — und ich hatte mir gerade seine einsamste Gegend ausgesucht, um es kennenzulernen. Als ich, von Stettin kommend, mit der großen Fähre über die Oder setzte, dachte ich, daß auf der anderen Seite, die nur dreimal am Tage mit der Fähre zu erreichen war, das Ende der Welt sein müßte.

Mein langer Marsch bis zu dem entlegenen Schwankenheim, einer kleinen Ansiedlung dieser Gegend fruchtbarer Ackerboden, saftige Weiden, Moor, Alleen, einzelne Bauerngehöfte, kleine Brücken über Gräben mit schwarzem Wasser, kleine Fischerkaten, hin und wieder ein kleiner Sandhügel, mit Gestrüch bestanden, vereinzelte Dörfer und große Waldungen, vor allem aber breit und ruhig darin: die Oder, die gerade hier, zwischen Stettin und Swinemünde, sehr breit wird und kleine schmale Inseln umfließt. In Schwankenheim gestellte ich mich oft zu den alten Männern, die an der Oder angelen.

Irgendwo...

Hinter der Weichsel, irgendwo, singen schwarze Wälder, vom Leid, Schwermütigkeit wiegen sich Wipfel und biegen die Spitzen, als suchten sie weit.

Hinter der Weichsel, irgendwo, rauschen Elde witternd im Moor, Kraniche ziehen zur Erde und fliehen gelagert von der Leere empor.

Hinter der Weichsel, irgendwo, lehnt ein Haus verfallen am Zaun, Blicklose Fenster umstürzten Gespenster und füllen den Modest mit Graun.

Hinter der Weichsel, irgendwo, wartet Heimat unansehnlich, Beständig lauschen die Wälder und rauschen die Seen wie vor dem so klar.

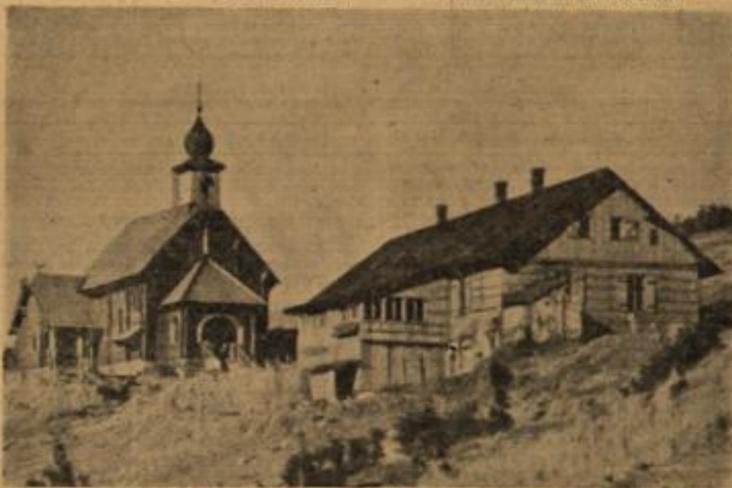


oder nur dort standen und den vorbeiziehenden Schiffen nachsahen. Als ich einmal einen fragte, ob und wann er das letzte Mal in Stettin gewesen sei, überlegte er lange und antwortete dann: „Na, das wird so an die acht Jahre her sein. Was soll ich auch in Stettin“, meinte er, „ich kenne es von meiner Jugend her — und habe auch schöne Tage dort verlebt.“ Und dann erzählte er mir seinen Lebensweg, der ähnlich verlaufen war, wie derjenige all der alten Männer, die ich hier sprach: Früh schon waren sie als Schiffsjungen hinaus in die Welt gefahren. Keinen Erdteil, den sie nicht kannten. Keinen größeren Hafen, den sie nicht schon angelaufen hatten. Und dann wußten sie zu erzählen von der Fahrt mit Segelschiffen, von Stürmen und Meeren, von Menschen und Sitten.

„Haben Sie denn keine Sehnsucht nach der weiten Welt, hier in Ihrem einsamen Dorf?“ fragte ich oft. „Sehnsucht? Warum? Wir kennen die Welt, und unsere Gedanken gehen mit den Dampfern auf der Oder oft hinaus nach Japan, nach China, nach Amerika, wohin wir wollen. Aber, wenn man erst mal so alt ist, dann sehnt man sich nicht mehr dorthin. Die Heimat, wissen Sie, ist doch das, wohin es einen am stärksten zieht. Hier leben die Erinnerungen an die Kindheit und an die Mutter, hier wollen wir einmal begraben sein, in dem stillen Winkel, nahe der Oder, die uns einst hinaustrug.“

Es waren schöne und unvergessliche Stunden, die ich in dem kleinen Dorf erlebte. Tage und Wochen unter aufrechten, ehrlichen und weiserfahrenen Menschen, die für ihre Heimat arbeiteten, lebten und dachten.

Wo mögen sie heute von ihrem Pommern träumen, nachdem der Nachkriegsturm ihr Schifflein doch noch einmal vom Anker riß?



HEIDEBRUNNEL IM ALTWATERGEBIRGE

„Wir alle tragen das Bild der Heimat unverwundet in unseren Herzen“ schreibt Dr. Dr. Ernst Lehmann in seinem schönen Bildband „Heimat Sudetenland“ (Gräfe und Unser Verlag München), dem wir dieses hübsche Foto entnommen haben. (Aufnahme: Dr. Dr. Lehmann)